DER SPICKZETTEL

Der Kampf um die Bildungsreform

Schickhardt-Blätter 40/2006

In diese Richtung nicht, aber...

Von den Freunden:

2 Vorrede
3 Einladung
4 Kredatus Abschied
5 Erdmann Vorstellung
6 Preis der Freunde für R. Jaeger
8 5er Theaterfahrt
9 Spickzettel Nummer 1
11 Gründervater Paul Sting
13 Magic Science Show
15 Wunsch der Schatzmeisterin
16 40 Jahre Abi
18 20 Jahre Abi

Titelthema:

20 Der Kampf um die Bildungsreform

Junges Forum:

24 Die Amerikanische Bereicherung
27 Pop-Akademie
29 Studium in Oxford
31 Daheim in Kanada

in & um Herrenberg:

35 Wachwechsel im AGH
36 100 km Altstadtlauf

Aus der Schule geplaudert:

38 Seesanierung
39 Literatur Wettbewerb
40 Schweden-Projekt
42 Obstbaumwiesen
43 Ring frei für den Gong
44 Theater-Abschied nach 18 Jahren
47 Eisige Steinzeit
49 Spices-Konzert
51 Mathe-Preise
53 Pensionäre
54 Büchermarkt am SGH
55 Schulchronik
58 Abitur 2005
60 Schularchiv Dauerbrenner Rauchen
61 Hier spricht der Lehrer

Rubriken:

62 Nachwort
63 Impressum
64 Beitrittserklärung

Liebe Freundinnen und Freunde des Schickhardt-Gymnasiums

In diesem Jahr tritt Ihnen hier ein neuer Name entgegen: Susanne Erdmann.
Helga Kredatus, die über sieben Jahre den Verein der Freunde so erfolgreich führte, will sich ihren anderen Tätigkeiten verstärkt widmen. Sie hat durch ihr Engagement prägend im Verein gewirkt und dank ihres Einsatzes unendlich viele Initiativen entweder selbst ergriffen oder unterstützt und wird den „Freunden" sicher stark verbunden bleiben.

Auf der Mitgliederversammlung am 10. Mai übergab Helga Kredatus ihr Amt mir, Susanne Erdmann. Am 22. Juli 2005 wurde sie in einer Verabschiedungsveranstaltung im Beisein des Lehrerkollegiums und aller Schüler/innen von H.-J. Drocur geehrt. Bei dieser Gelegenheit würdigte Kredatus die ehemalige Schülersprecherin Christina Schrode für ihre langjährige Tätigkeit in der SMV und ihr Engagement.

Ein kleiner Jahresrückblick
Zu Beginn des Schuljahres 2004/05 unterstützten die Freunde durch verschiedene Aktionen den Sponsorenlauf und setzten sich für finanzielle Hilfe für die Neugestaltung des Sees ein, wie auch die Stadt, die Allianz-Umweltstiftung, die Kreissparkasse und die Volksbank. Mittlerweile ist der See fertig gestellt und erfreut jedermann durch seinen schönen Anblick (s. S. 39).
Am 20. Juli wurde Werner Hagen vor der gesamten Schulgemeinde für sein wiederholtes Engagement bei der Seerenovierung gedankt und in einem kleinen Festakt sein Werk gewürdigt.

Ehrung für Werner Hagen

Am 21. Juni gratulierten wir - Susanne Erdmann und Rita Gruber – im Namen der Freunde allen Abiturienten und luden sie zu einem Glas Sekt ein.
Anlässlich des Abiballs am 25. Juni 2005 erhielten 32 Schülerinnen und Schüler den Leistungspreis der Freunde und wie in jedem Jahr stellten die Freunde die Sektbar und die Bierbar für den Abiball.
14 Schüler und Schülerinnen des Profilkurses Physik der Stufe 13 entwickelten für die Schülerschaft eine Murmelbahn. Die Idee dazu hatten sie mit ihrer Lehrerin Thea Wolf in die Tat umgesetzt. Die Freunde des SGH trugen die Kosten. Zusammen mit H.-J. Drocur übernahmen wir feierlich die Murmelbahn von ihren Erbauern und übergaben sie der Schülerschaft.

Den diesjährigen „Preis der Freunde" erhielt Rainer Jaeger, seit 23 Jahren Kunstlehrer am SGH, für seine Betreuung des Kulturcafés über zwölf Jahre.
Leider verließ Rainer Jaeger die Schule, um seiner Familie zu folgen, die aus

E. Kern dankt der scheidenden Vorsitzenden

beruflichen Gründen nach Braunschweig gezogen war (siehe Seite 6).

Insgesamt nahm der Verein 2005 aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden rund 9800 € ein; für den Spickzettel und Projekte der Schule wurden 9550 € ausgegeben.
Für dieses Schuljahr plant die SMV einen Kunsttag, die „Freunde“ haben ihre Hilfe durch Rat und Tat angeboten, und wir hoffen, dass daraus ein Tag entsteht, der alle am Schulleben Beteiligten zusammenführt: Lehrer-Schüler-Eltern-Freunde der Schule.
Schule ist immer im Wandel, im Wachsen und in Veränderung. Es ist schön, wenn ein Förderverein begleiten und unterstützen darf, wenn neue Projekte entstehen und umgesetzt werden können. Auch dank Ihrer Mithilfe, Ihrer Mitgliedsbeiträge und Spenden wird vieles möglich, was in Zeiten knapper Kassen bei Städten und Gemeinden sonst nicht umsetzbar wäre. Ihnen an dieser Stelle herzlichen Dank – und bleiben Sie uns treu. Die Tür des Schickhardt-Gymnasiums steht Ihnen immer offen, wir werden Ihnen auch weiterhin bei der Gestaltung Ihrer Klassentreffen helfen und Elfriede Tabbert führt Sie sehr gerne durch Ihre alte Schule: T: 0 70 32 / 3 27 70 oder Rita Gruber T: 0 70 32 / 99 25 34. Haben Sie einen Internet-Zugang? Abonnieren Sie sich unseren Newsletter unter folgender Internetadresse:
www.freunde-sgh.de/aktuell/newsletter.html

Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre des Spickzettels.
Ihre Susanne Erdmann

An die Mitglieder **Herrenberg, den 24. Februar 2006**

Zur 23. ordentlichen Mitgliederversammlung laden wir ein auf

Dienstag, den 9. Mai, um 18 Uhr im Gasthaus „Adler“,
Tübinger Str. 22 in Herrenberg.

Tagesordnung
1. Vorstands- und Kassenbericht für das Geschäftsjahr 2005
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung von Kassenprüfern und Vorstand
4. Verschiedenes

Anschließend ist der gemeinsame Besuch der Musikveranstaltung des SGH möglich.

Mit freundliche Grüßen
Der Vorstand

Helga Kredatus geht nach sieben Jahren

von Eckhart Ph. Kern

Punkt 4 der Tagesordnung der 15. Mitgliederversammlung der Freunde des SGH am 17. März 1998 lautete „Nachwahl des/der Vorsitzenden". Dahinter verbarg sich eine für Verein und Schule gleichermaßen wichtige Weichenstellung.

Helga Kredatus

Hermann Sautter gab nach 15 Jahren als Vorsitzender die Stafette ab, und als Nachfolgerin stellte sich Helga Kredatus zur Wahl. Im Spickzettel von 1998 schrieb Martin Zeller: "Helga Kredatus hat sich schon früher im Elternbeirat als Initiatorin fruchtbarer Gespräche im ‚Schickhardt-Palaver' und im Eltern-Lehrer-Schüler-Treff bewährt. Ihrer gestalterischen Fähigkeit verdanken wir maßgebend die gelungene Planung und Organisation des großen Festes im vergangenen Jahr (Ball der Freunde 1997)."

Sieben Jahre später liest man wiederum unter Punkt 4 der Tagesordnung der 22. Mitgliederversammlung der Freunde: „Neuwahlen". An diesem 10. Mai 2005, nach siebenjähriger äußerst erfolgreicher Tätigkeit, übergab Helga Kredatus ihr Amt an Susanne Erdmann.

Damit war und ist der Verein der Freunde - der zweitgrößte Herrenbergs - weiterhin in der seltenen Situation, von einem kompetenten „Triumfeminat", von drei engagierten Frauen, geführt zu werden: Neben der Vorsitzenden die stets einsatzbereite 2. Vorsitzende Rita Gruber sowie die professionell arbeitende Schatzmeisterin Jutta Fischer - allen ein herzliches Dankeschön. Susanne Erdmann begleiten die besten Wünsche für ihre neue Aufgabe.

Mitgliederzahl verdoppelt

Die Bilanz der scheidenden Vorsitzenden kann sich sehen lassen. Der Erfolg ihrer Amtszeit lässt sich allein schon an den Mitgliederzahlen festmachen: 1997 zählte der Verein 401 Mitglieder, bis zur Amtsübergabe hatte sich die Zahl auf über 900 verdoppelt.

Von vorneherein sagte Helga Kredatus, dass sie den Verein nicht „in der Rolle des Goldesels" sehe. Natürlich kam sie einzelnen Wünschen nach finanzieller Unterstützung der Schule nach; gleichzeitig aber förderte und forderte sie auch eine stärkere Einbindung des Vereins in das Netzwerk aller am Schulleben beteiligten Gruppen. Dank ihrer innovativen Vorstellungen ist es am SGH selbstverständlich geworden, dass die Freunde als ins Schulleben integrierte Gruppe in den meisten Schulgremien präsent sind, als Partner wahrgenommen werden und bei allen schulischen Profilfragen

und Projekten mitwirken. So haben viele Mitglieder in den „Kredatusjahren“ an zahlreichen Gremiensitzungen teilgenommen. Sie haben mitgearbeitet bei „Schule als Staat“, bei der Entwicklung des Leitbilds und dessen Umsetzung, bei den Feiern zum 40jährigen Schuljubiläum, bei der Schickhardt-Gala 2002, beim Sponsorenlauf zur Schulseerenovierung u.a.m.

Erwähnt zu werden verdienen auch die Vorträge renommierter Persönlichkeiten, die auf Initiative von Helga Kredatus zustande gekommen sind. So war der Mitarbeiter von Oskar Schindler, Mitek Pemper, im Frühjahr 2000 Gast der Freunde am SGH oder hielt der bekannte Gehirnforscher Prof. Manfred Spitzer 2003 und 2004 jeweils einen Fachvortrag in überfüllter Stadthalle.
Kurzum, die Repräsentanten der Freunde des SGH und damit der Förderverein selbst, sind fester Bestandteil des schulischen Lebens geworden, ein mitprägender Faktor der „corporate identity“ der Schule.

Fest verankert
Helga Kredatus hat ihre Vision von einer intensiveren Rolle der Freunde des SGH an der Schule weitgehend verwirklicht. Die Freunde sind durch sie im schulischen Leben und Alltag fest verankert und nicht mehr wegzudenken. Helga Kredatus hat sich als Impulsgeberin, als stets mitdenkende und als unermüdlich mithandelnde Vorsitzende um den Verein der Freunde des SGH und natürlich um die Schule verdient gemacht.

Zwei Vorsitzende

Für ihr Engagement sind ihr Freunde und Schule zu großem Dank verpflichtet und wünschen ihr weiterhin alles Gute.

Susanne Erdmann stellt sich vor

Als Susanne Thieme in Stuttgart geboren, entstamme ich einer alten Buchhandelsfamilie aus Leipzig. Meine ersten Lebensjahre verbrachte ich in Stuttgart, die Gymnasialzeit in Tübingen.

Nach dem Abitur absolvierte ich zuerst eine Buchhandelsausbildung und schloss ein Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte an. Ich heiratete, 1982 wurde Alexander, 1984 Amelie und 1986, kurz nach dem Umzug nach Herrenberg, Christina geboren. 1994 kam, aus zweiter Ehe, unsere jüngste Tochter Lilli zu Welt.
Neben vielen Interessen, die aber mehr im kreativen Bereich liegen, habe ich mich vor einigen Jahren zunehmend in der Elternarbeit für das Schickhardt-Gymnasium engagiert, denn seit 1993 bin ich Schickhardt-Schülermutter. Meine drei „Großen“

haben unsere Schule bereits mit Abitur verlassen und studieren nun. Und ich habe noch einmal die Gelegenheit, meine jüngste Tochter (Klasse 6) durch ihre Schulzeit zu begleiten.

Seit vielen Jahren bin ich als Elternbeirätin aktiv, bin nun das 5. Jahr in der Schulkonferenz, nehme teil am AK Schulentwicklung und habe im vergangenen Jahr den „Offenen Gesprächskreis Klima“ ins Leben gerufen, der sich um das noch intensivere „Miteinander“ an der Schule kümmern möchte. Die positive Resonanz darauf bestärkt mich auch für meine Arbeit bei den „Freunden“, und ich bin dankbar für den guten und konstruktiven Kontakt zur Schulleitung, zum Lehrerkollegium, zum Elternbeirat. Es zeichnet diese Schule aus, dass viel Elternmitarbeit erbracht und auch sehr geschätzt wird und dass auch die Eltern den vielen so engagierten Lehrern danken, die die Schule weiterentwickeln und sie Kraft ihres Einsatzes und Ihrer Persönlichkeit prägen. Unsere Schulleitung hat für alle Anliegen ein offenes Ohr und ist dankbar für die Zusammenarbeit mit den „Freunden“.

Susanne Erdmann

Die Arbeit für die „Freunde des SGH“ ist eine neue Herauforderung für mich, die ich mit Freude angenommen habe und für die ich mich gerne intensiv engagiere.

Rainer Jaeger hat Fenster geöffnet

von Susanne Erdmann

Den Preis der Freunde 2005 erhielt Rainer Jaeger für sein langjähriges Engagement für das Kulturcafé. In zwölf Jahren Arbeit für diese Institution hat Jaeger der Schule große Bereicherung gebracht.

Die Preisübergabe am 25. Juli (im Kulturcafé) hatte neben diesem erfreulichen Anlass aber auch einen eher traurigen Hintergrund: Rainer Jaeger verlässt nach 23 Jahren das Schickhardt-Gymnasium, um seiner Familie nach Braunschweig zu folgen.
Rainer Jaeger ist ein Mann mit vielen Facetten, so dass der Verein sich nicht auf einen Preis festlegen konnte, sondern einen Korb mit verschiedenen Zutaten zusammenstellte - entsprechend Jaegers Fähigkeiten.
Zuerst eine Biographie über Kofi Annan; dieses Buch soll Jaegers Arbeit mit dem Kulturcafé versinnbildlichen, denn hier gelang es ihm auch, Menschen zusammenzuführen und unter dem Zeichen der Verständigung „Fenster zu öffnen“, andere Ansichten zu vermitteln und Aspekte zu beleuchten, deren Vermittlung im Rahmen

des Schulalltags oft zu wenig Platz gefunden hätte. Einblicke in weitere Wege der Verständigung zu finden, soll auch weiterhin das Ziel sein, das Jaeger uns vorbildlich vorgelebt hat.
Aber Rainer Jaeger weiß auch zu genießen: Eine Flasche Rotwein aus dem Beaujolais sollte das symbolisieren.
Als Kunstlehrer wird Jaeger ebenfalls unvergessen bleiben, wie er z. B. bei „Schule als Staat“ in der Pausenhalle saß und in großer Ruhe mitten im Getümmel Portraits zeichnete. Zwei Pinsel, eigens von Rita Gruber aus China importiert, mögen ihm weiterhin Glück auf seinem künstlerischen Weg bringen. Der Verein überreichte Jaeger auch ein Schaukelbrett für seinen neuen Garten, auf dessen Unterseite

Rainer Jaeger

„LEBE GUT!“ geschrieben steht. Der Verein bedankt sich bei Rainer Jaeger und wünscht ihm alles Gute.

Viel Leistung, viele Preise

Der diesjährige Leistungspreis der „Freunde“ wurde von der Vorsitzenden Susanne Erdmann beim Abiball an die Abiturienten/-innen verliehen, deren Gesamtnote eine 1 vor dem Komma hatte.

Dieser Preis soll zeigen, dass sich Leistung lohnt. Als Auszeichnung wurde - passend zum Schiller-Jahr - die Schiller Biographie von Rüdiger Safranski gewählt.

Die 32 Preisträger:
Martin Arenz, *Johannes Beck*, *Manuel Bohn*, *Johannes Blöchle*, *Irene Dorothea Erben*, *Moritz Florian Fanti*, *Sarai Feuerherdt*, *Verena Haß*, *Benjamin Sebastian Heumesser*, *Matthias Manuel Gauß*, *Jochen Gfrörer*, *Maike Illner*, *Dominic Kollmuß*, *Christoph Kuhm*, *Nicola Kuhn*, *Bettina Marquardt*, *Judith Mayer*, *Sandra Paul*, *Anton Christian Tallafuss*, *Micha Pfitzer*, *Arne Plitschka*, *Hanna Seeck*, *Julian Schneider*, *Kristina Schneider*, *Fabio Schubert*, *Julia Schwenk*, *Petra Straußová*, *Jan Fritz Tesch*, *Monika Traub*, *Sabine Prezenski*, *Katharina Werner*, *Konrad Franz Zimmer*.

Spendenkonten

KTO 820 008, Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ 603 913 10
KTO 1 605 325, Kreissparkasse Böblingen, BLZ 603 501 30

Gemeinnütziger Verein. Spenden & Mitgliedsbeiträge steuerlich absetzbar.

Traditionelle Theaterfahrt der 5er

von Andreas Ruoff

Mittwoch, 23. November 2005, 11:00 Uhr. 115 Schülerinnen und Schüler der vier 5er Klassen, sieben Patinnen der SMV, drei Lehrerinnen, ein Lehrer und ich als „Freund" des Schickhardt-Gymnasiums auf Theaterfahrt nach Tübingen.

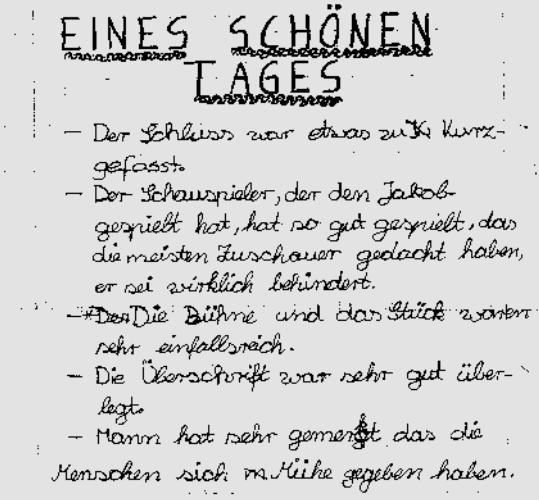
Im „Kinder - und Jugend - Theater" des Landestheaters Tübingen wird das Drei-Personen-Stück „Eines schönen Tages" von Robert Parr gespielt. Nur für uns.
Die Theaterfahrt der neuen 5er Klassen wird seit Jahren von den „Freunden des SGH" organisiert und gesponsort.

In „Eines schönen Tages" stellt Robert Parr die Frage nach dem richtigen Umgang mit Menschen, die mit einer Behinderung leben müssen. Jakob ist vierzig Jahre alt. Er ist eine sympathische und eigenwillige Persönlichkeit. Aber er kann, weil geistig zurückgeblieben, nicht allein auf sich gestellt leben, kein Geld verdienen, sich nicht versorgen. Bleibt nach dem Tod der Mutter nur der Platz im Heim? Oder sollte die Schwester sich um ihn kümmern? Ist es ihr zuzumuten, das eigene Leben für das des behinderten Bruders in den Hintergrund zu stellen?
Was passiert, wenn der Partner damit nicht einverstanden ist? Und was ist mit dem Behinderten selbst? Muss der nicht auch nach seiner Meinung gefragt werden?
In einer ganz konkreten, kantigen und auch humorvollen Dreiecksgeschichte geht es Parr um das Spannungsgeflecht zwischenmenschlicher Beziehungen. Die eigenen Wünsche erfüllen, dem anderen entgegenkommen, mit ihm und für ihn leben, ohne sich gegenseitig zu sehr einzuengen – das sind tägliche Vorgänge, die sich nicht nur im Zusammenleben mit Behinderten, sondern in jeder Freundschaft, Familie, im Klassenverband oder der Fußballmannschaft abspielen.

Erstmals fand dieses Mal eine anschließende Diskussion der 5er mit der Dramaturgin Monika Hunze und den Darstellern statt.

Schülerkommentare:

„Es hat mir gefallen, weil es in dem Stück darum geht, wie man mit Behinderten umgehen sollte; man sollte sie nicht ausgrenzen, aber sie sollten auch nicht nur bemitleidet werden. Man sollte auch nicht über ihre Behinderungen bzw. Verletzungen lachen, wenn man nicht aufpasst, kann das auch mal einem selbst passieren, und das finde ich ist sehr wichtig." *Marian*


EINES SCHÖNEN TAGES

– Der Schluss war etwas zu kurz gefasst.
– Der Schauspieler, der den Jakob gespielt hat, hat so gut gespielt, das die meisten Zuschauer gedacht haben, er sei wirklich behindert.
– Das Die Bühne und das Stück waren sehr einfallsreich.
– Die Überschrift war sehr gut überlegt.
– Mann hat sehr gemerkt das die Menschen sich m Mühe gegeben haben.

Kontinuität seit 1963: Der Spickzettel

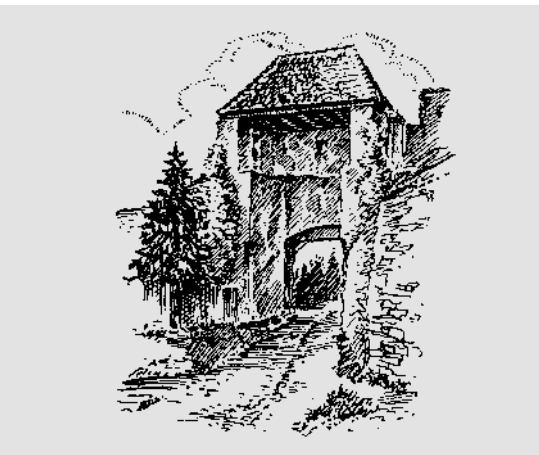
von Rainer Rottke

Dieser Spickzettel trägt die Nummer 40. Anlass, sich einmal mit der Nummer 1 zu befassen.

Gleich auf Seite 1 erwartet den Leser des Archivexemplars eine Überraschung: „Lieber Freund von Schule und Gäustadt," heißt es da. „Zum ersten Mal flattert Ihnen unsere „Herrenberger Post" ins Haus." Herrenberger Post? Schnell zur Titelseite zurückgeblättert – nein, kein Irrtum, da steht „Spickzettel". Das Rätsel löst sich auf Seite 2: Unter der Überschrift „In letzter Minute" wird erläutert, dass man den Namen Spickzettel gewählt hatte, weil er, wie sein Namensvetter aus Schülerzeiten, Gedächtnisstütze sein soll, „nicht an unregelmäßige Verben und algebraische Extravaganzen, sondern an Schule und Schulzeit, Lehrer und Mitschüler, an die Stadt und den Schlossberg….Weil sich der Name tatsächlich erst in letzter Minute einfand, nachdem das Heft gesetzt und beinahe auch gedruckt war, blieb keine Zeit das ‚Komitee der Geburtshelfer' einzuberufen, es wird dafür um Nachsicht gebeten."

Es ist nicht einfach, die Entstehung von Idee und Heft heute nachzuvollziehen, also das „Komitee der Geburtshelfer" zu identifizieren, denn praktisch alle Akteure von 1963 weilen nicht mehr unter uns. Sicher ist, dass

der Schulleiter Dr. Walter Gerblich und der Ehemalige Paul Sting die treibenden Kräfte des Projektes waren. Paul Sting war auch der erste Chefredakteur (s. S. 11).
Anfang der sechziger Jahre war offensichtlich unter einer Vielzahl Ehemaliger der Wunsch entstanden, über ein „bescheidenes Mitteilungsblatt“ in Verbindung zu bleiben. Diesem Ziel wollte man im Spickzettel mit Berichten in vier Rubriken dienen: „Das Einst“, „das Jetzt“, „Personalia“ (wo man „die noch lebenden ehemaligen Schüler der Latein-, Real- und Oberschule…jahrgangsweise aufführen“ wollte) und in der „Stimme der Ehemaligen“. Das Heft sollte zweimal im Jahr erscheinen, was man auch bis 1967 durchhielt. Im Jahr 1968 erschien nur noch ein Heft; Paul Sting als Ein-Mann-Redaktion konnte den ursprünglichen Rhythmus nicht weiter aufrechterhalten.



Die Rückseite des Spickzettel 1963

Unter dem Titel „Unsere Schule ist voll jungen Lebens“ folgte dem Eröffnungsartikel der Nummer 1 die Chronik des ersten Jahres „Schickhardt Gymnasium“ (das Jetzt). So vermerkt diese Chronik, dass am 24. März 1962 ein Ehemaligen-Treffen stattgefunden hatte, zu dem – man staune – über 600 Personen erschienen waren.

Kinder als Luftwaffenhelfer
Das „Einst“ wurde abgedeckt durch Reminiszenzen des Lehrers Wilhelm Holch. Er war 1931 als Lehrer nach Herrenberg gekommen und hatte 25 Jahre hier unterrichtet. Seine schrecklichste Erinnerung: Im Dezember 1943 wurden die Wehrfähigen des Jahrgangs 1928 „aus der Klasse 5 – auf gut deutsch fünfzehnjährige Kinder – als Luftwaffenhelfer“ eingezogen.
Der engagierte Bio- und Erdkundelehrer Holch war in Schülerkreisen legendär. Im ersten Weltkrieg hatte er ein Bein verloren; dass er sein Holzbein ab und zu vor den Schülern mit einem Messer traktierte wird noch heute kolportiert, wie auch seine stets offensichtliche Distanz, die er zum Dritten Reich pflegte. Ebenfalls aus heutiger Sicht bemerkenswert: Holch machte (wohl 1950) mit Erstklässlern (heute 5er) einen Ausflug „mit über 20 Kilometer Fußmarsch.“ Abgesehen davon, dass viele Schüler wohl heutzutage unterwegs per Handy ein Taxi bestellen müssten/würden - was Eltern heute dazu sagen würden, möchte man sich gar nicht ausmalen.
Ebenfalls dem „Einst“ gewidmet folgte ein Artikel, vermutlich von Paul Sting, der sich dem Schuljahrgang 1929 widmete, Menschen also, die zum großen Teil im ersten Weltkrieg geboren waren und den zweiten in seiner ganzen tragischen Auswirkung mitmachen mussten. Viele bezahlten das mit ihrem Leben, in diesem Heft wurde ihrer gedacht.

Der Herimontaner
Das Heft endet mit der auf Schwäbisch verfassten Kolumne „Aus’m Städtle“ in der sich „Uir Herimontaner“ (wiederum Paul Sting) humorvoll-spitz mit den Entwicklungen

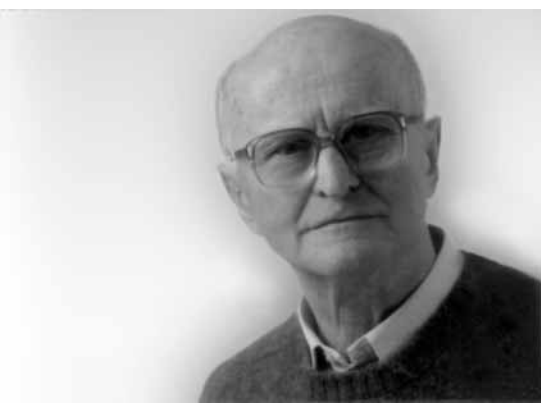
Herrenbergs befasst, insbesondere mit dem starken Autoverkehr (!) in der Bronngasse.
17 Seiten hatte der erste Spickzettel. Selbst wenn man die 25 Seiten des im selben Jahr erschienenen Hefts 2 dazu zählt – heute steht uns wesentlich mehr Raum zur Verfügung. 1000 Hefte wurden 1962 verteilt, im Vergleich zu den heute rund 1300 Exemplaren schon erstaunlich viel. Auch die Grundgliederung des Heftes unterscheidet sich nicht wesentlich von unserem heutigen Heft, die Rubriken heißen heute nur anders. Die Konzentration auf die fördernde und unterstützende Begleitung der Schule ist das deutlich Neue im Spickzettel unserer Tage – den Förderverein der Freunde gab es noch lange nicht! - alles andere lässt Kontinuität erkennen, auch ein Kompliment an die ersten Heftmacher!

Ein Blick in die Ausgabe Nr. 2 macht noch einen Unterschied deutlich:
Damals gab es erheblich mehr Reaktion aus der Leserschaft: Allein fünf Leserbriefe werden dort zitiert, mehr als wir in den letzten fünf Jahren zusammen bekamen (s. a. Nachwort).

Paul Sting – der Vater des Spickzettels

von Gert Thomas Gack

Von seinem Schreibtisch im obersten Stock des „Schwäbischen Tagblatt“ hatte er den schönsten Blick auf Tübingen: Die Neckarfront, der Zwingel, auf dessen Mauer sich Studenten räkelten, der Hölderlinturm, den man im Sommer hinter den Platanen der Neckarinsel nur erahnen konnte. Fast dreißig Jahre hat Paul Sting dort als Lokalchef über die Rathauspolitik der Stadt berichtet.



Paul Sting

Als ich Anfang der Sechzigerjahre zum ersten Mal in die an drei Seiten von großen Fenstern umgebene Lokalredaktion kam, kam sie mir vor wie die Brücke eines großen Dampfers, der vertäut am Ufer liegt und an dem der Fluss – und die Zeit – vorbeifließt.

Der Lokalchef Paul Sting hatte allerdings nur wenig von einem Kapitän. Goldene Litzen, Kommandos und autoritäre Führung waren nicht seine Sache.
Zurückhaltend, eher trocken und einsilbig, manchmal mit beißender Ironie, aber immer treffend, gab er bei der täglichen Blattkritik sein Urteil ab.
Wenn einer sich im Ton vergriffen hatte, zu dick auftrug, sich meinungsstark aber kenntnisarm erwies, holte ihn Paul Sting sehr schnell auf den Boden zurück – mit einem leicht spöttischen Blick oder einer kurzen Bemerkung, manchmal ironisch, aber nie verletzend.

Die Nüchternheit und geistige Unabhängigkeit, das kantenreich Unbequeme, das schwäbisch Überzwerche und Asketische an ihm, die kerzengerade Haltung und selbst die Brille erinnerte mich an Hermann Hesse.

Die Redakteure schätzten und respektierten ihn. In einer Zeit, die sich antiautoritär gab, war er für uns eine journalistische Autorität, die akzeptiert wurde.
Dazu kamen bei ihm eine Bescheidenheit und Schnörkellosigkeit, die für mich zu den wichtigsten schwäbischen Tugenden gehören. Paul Sting lebte nach der Devise „mehr Sein als Scheinen". Dabei spürte jeder, der mit ihm zu tun hatte, seine Begabung. Wir schätzten seine journalistischen Qualitäten – und wunderten uns, dass er immer in Tübingen blieb.

Verwurzelt
Paul Sting war tief in seiner Heimat verwurzelt. 1918 als Sohn eines Schlossermeisters in Herrenberg geboren, erkannten seine Lehrer sehr schnell seine überdurchschnittliche Begabung. Die Herrenberger Realschule war deshalb lediglich der Start (Schuljahrgang 1929) einer Schulkarriere, die übers Landexamen und die Begabtenförderung zum Abitur am renommierten Eberhard-Ludwig-Gymnasium in Stuttgart führte.
Doch dann stieß die Geschichte die Lebensplanung dieser Generation um: Wehrdienst und Krieg, unterbrochen durch nur wenige Monate Studienurlaub. Erst nach Gefangenschaft und langer Krankheit konnte Paul Sting Ende der Vierzigerjahre sein Studium der Geschichte und Philologie wieder aufnehmen. Bald danach heiratet er seine Schulfreundin Hilde Egner. Eva (Abitur 1969) kam auf die Welt – und der Vater musste Geld verdienen, mühsam als freier Journalist bei der Stuttgarter Zeitung, der Esslinger Zeitung, dem Böblinger Boten. 1953 kam dann der Journalismus in geordnete – und besser bezahlte Bahnen: Paul Sting wurde Redakteur beim Schwäbischen Tagblatt. Er blieb es bis 1981, als er in den Ruhestand ging.

Dass der Herrenberger immer im Lande blieb, mehr noch: immer in seiner Geburtsstadt im elterlichen Haus wohnen blieb und Tag für Tag nach Tübingen in die Redaktion fuhr, war ein Glück für die Ehemaligen des Schickhardt-Gymnasiums und für den Spickzettel. Denn die in grünem Karton mit einer Herrenberg-Silhouette eingepackten „Schickhardt-Blätter" waren fast ausschließlich von ihm konzipiert worden und stammten, zumindest in den ersten Ausgaben, fast vollständig aus seiner Schreibmaschine.

Paul Sting, der „Herimontaner", schrieb in Schwäbisch und Hochdeutsch, beschaffte Fotos, bettelte bei Ehemaligen in der ganzen Welt um Artikel, umbrach den Text in der Druckerei von Robert Schöll und kümmerte sich auch zusammen mit seinem Schulkameraden Helmut Haußmann darum, dass genug Geld zusammen kam, um den Druck zu finanzieren.

Als Paul Sting 1994 nach schwerer Krankheit starb, war der Spickzettel längst in andere Hände übergegangen.
Doch auch wenn ich den Spickzettel heute in der verjüngten Form in den Händen halte, steckt für mich immer noch das Erbe des „Gründervaters" in ihm – die Erinnerung an den vorbildlichen Journalisten Paul Sting.

Magic Science Club – Physik auf Englisch

von Carrie Scafe

Am 27. April 2005 haben 13 Schüler aus der 7., 8., und 9. Klasse dreimal eine Magische Physik Show vorgestellt - auf Englisch - eine große Leistung!

Die Physik hinter der Magie and the english language...

Die Schüler hatten die physikalischen Versuche ausgesucht und durch naturwissenschaftliche Methoden perfektioniert. Die Show-Geschichten waren selbst verfasst und die Requisiten selbst ausgedacht und gebaut. Nach der Show gab es eine Ausstellung, in der das Publikum von den Schülern mehr über die Naturwissenschaft hinter der Magie erfahren konnte. Die Schüler waren bereit, die Fragen auf Deutsch und auf Englisch zu beantworten.

Diese Schüler hatten an einer neuen AG teilgenommen - The Magic Science Club - finanziert von den Freuden des Schickhardt-Gymnasiums. Der Kurs wurde von mir, einer Physiklehrerin aus Amerika, mit Unterstützung von Yvonne Strassburg aus der 11. Klasse, geleitet.

Kleines Amerika

Die Schüler waren sich vom ersten Tag des Kurses an bewusst, dass man, sobald man die Türschwelle übertreten hatte, in einem kleinen Amerika mitten in Deutschland war. Die Lehrerin sprach amerikanisches Englisch, manchmal gab es Maßstäbe nicht nur in Metern sondern auch in „Inches“ und „Feet“, und regelmäßig tauchten Anekdoten, Gebräuche und Süßigkeiten aus Amerika auf.

Meine größte Angst war, dass die Schüler nicht genug Englisch könnten und ich zu oft Deutsch sprechen müsste...aber ich wurde positiv überrascht. Schon die 7. Klasse, mit nur zwei Jahren Englisch, hat mich am ersten Tag begeistert, wie viel sie verstehen und sprechen konnte. Ich konnte immer Englisch reden und mich auf die Physik konzentrieren. Die Schüler haben gemischt gesprochen und geschrieben – mal Englisch, mal Deutsch…und im Laufe des Jahres haben sie sich immer mehr Englisch zugetraut.

„I was so surprised how much easier it was to learn a language when you are enjoying yourself doing experiments. I learnt scientific words without having to sit down and learn them like I normally have to do when I learn vocabulary!
We learnt so much; self-confidence, how to present experiments and explain how they work, English and of course, science!”

(Kommentare von Linda Siegel, 8. Klasse, die in einer zweisprachigen Familie aufwächst.)

Zauberei oder nur Physik?
Physik sieht oft so aus wie Magie – deshalb ist sie so verlockend. Wie funktioniert es? Wie kann eine Dose hoch - statt runterrollen? Warum kann lauwarmes Wasser kochen? Es gibt viele Fragen, und die Schüler sind wissbegierig. Wegen der Logik der Physik konnten die Schüler (mit Anleitung) ihre Fragen selbst beantworten und, wenn nicht, gab es Diskussionen und weitere Versuche.

...und regelmäßig tauchten Süßigkeiten aus Amerika auf

Die Kurs-Idee
Der Kurs war so konstruiert, dass die Schüler eine echte Situation erlebten, in der sie ihr Englisch benutzen mussten. Die Grammatik wurde nicht korrigiert, die Aussprache musste nicht perfekt sein – sie mussten sich nur verständlich machen und auf Englisch funktionieren können. Die Schüler hatten die Chance, von einer Amerikanerin an die Sprache gewöhnt zu werden, sie in einer realen Situation zu internalisieren und zu sprechen.

Kursablauf
Ich hatte mich auf Physikthemen konzentriert – Elektrizität, Wasser und Luft – die den Schülern schon bekannt waren. Von Ende September bis Weihnachten hatten die Schüler diese Physikthemen wiederholt – mit vielen Experimenten und eigener Forschung. Die Schüler gewöhnten sich daran, ihre Versuchsergebnisse vor der Klasse zu präsentieren – meistens auf Englisch. Es war eine gute Vorbereitung für die Magic Science Show, die die Schüler am Ende des Kurses vorstellen sollten.

In dieser Anfangszeit verbesserten die Schüler den Gebrauch naturwissenschaftlicher Methoden, indem sie bei jedem Versuch alle Faktoren kontrollierten, Notizen schrieben und Tabellen erstellten. Einen einzelnen Versuch zu machen, war nie genug – mindestens dreimal und noch mehr, bis eine deutliche Antwort herauskam. Dann wurden die Gruppenergebnisse verglichen – haben alle das gleiche Ergebnis? Wenn nicht, wo war der Fehler? Es wurde diskutiert, und Vorschläge wurden gefunden, wie es besser gemacht werden könnte. Das war auch eine Vorbereitung für die Magic Science Show, weil die Schüler ihre Versuche für die Show perfektionieren mussten. Sie mussten wissen, wie viel Milliliter Wasser sollten in der Dose sein, damit sie am besten zerquetscht wird. Wie lange sollte die Dose erhitzt werden? Welche Dosen funktionieren am besten? Und, und, und....

Ab Januar haben die Schüler paarweise Versuche für die Show ausgewählt. Zuerst wurden die Versuche perfektioniert, dann eine Geschichte dazu geschrieben.
Die Geschichten erzählten von einer Reisenden, die - nach dem Tod ihrer Familie bei der Pest im 17. Jahrhundert - durch die Welt reiste und erstaunliche Sachen erlebte. Jetzt, viele Jahre später,

erzählt die Reisende ihre Geschichte und erklärt, wie sie so alt geworden ist. Jede Geschichte von den Schülern hat einen Teil der Reise erzählt. Dann wurde alles zusammen geübt, bis jeder Versuch reibungslos funktionierte und die englische Grammatik und Aussprache gut waren. Schilder wurden geschrieben, Requisiten ausgedacht und konstruiert... und dann war es so weit.

Vor ungefähr 200 Schülern, Lehrern, Eltern und Gästen haben die Schüler des Magic Science Club ihre Show präsentiert, und nach jeder Show konnte das Publikum mehr über die Physik hinter der Magie von den Schülern erfahren.
Die Schüler konnten ihre Versuche auf Englisch und auf Deutsch erklären, und eine Schülerin meinte, es war einfacher, ihren Versuch auf Englisch zu erklären als auf Deutsch!

Dank
Ich möchte den Freunden des Schickhardt-Gymnasiums ganz herzlich danken, die den Kurs ermöglicht haben. Dank auch an Thea Wolf für ihre enorme Hilfe in Form von Beratung, Verwaltung und Begeisterung. Und Dank an Herrn Drocur, der bereit war, etwas Neues auszuprobieren, und der mich sehr unterstützt hat. Ich möchte auch Yvonne Strassburg danken, die mir sehr viel geholfen hat.

Carrie Scafe lebt mit ihrer Familie seit zehn Jahren in Süddeutschland, weil ihr hier viel geboten wird, was ihr in ihrer Heimat Sacramento, Kalifornien, gefehlt hat, weil sie und ihre Familie überzeugt sind, dass die Lebensqualität in Deutschland viel höher ist als in Sacramento. Sie arbeitete als Lehrerin für Naturwissenschaft an der International School of Stuttgart.

"Wenn ich einen Wunsch frei hätte..."

Es geht ums Geld

Der Bereich der Schatzmeisterin ist vielseitig. Er umfasst die Erfassung und Änderungen aller Mitgliederdaten, Überwachung der Beitragszahlungen, die nötigen Zahlungen der Ausgaben der vielfältigen Projekte des Vereins, das Führen der Geldkonten mit Erfassung der Einnahmen und Ausgaben.

Nicht zu vergessen sind die daraus entstehenden Kassenberichte eines jeden Jahres, denn nur eine gute und abgesicherte Finanzlage ist die Grundlage für einen gut funktionierenden Verein.

Seit mehr als einem Jahr ist Jutta Fischer für die Finanzen und Mitglieder verantwortlich, sie steckt viel Zeit in die Arbeit und benötigt leider immer wieder viel Aufwand für etwas, das einfacher sein könnte. Aufwändig ist es, die Beitragszahlungen und Adressenänderungen der inzwischen stolzen 900 Mitglieder der Freunde zu verfolgen. Die Buchhalterin aus Herrenberg hat die Finanzen des Vereins 2004 von dem ehemaligen Schatzmeister

Karl Hauswirth übernommen und seine exakten und detaillierten handschriftlichen Ausführungen in den PC übertragen.
Ja, wenn sie einen Wunsch frei hätte, dann würde sich Jutta Fischer keinen neuen Taschenrechner wünschen, auch kein größeres Büro oder mehr Ordnung in ihren Büchern. Es wäre ein einfacher Wunsch, und jedes einzelne Mitglied der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums kann ihr diesen Wunsch erfüllen:

Bitte senden Sie eine kurze E-Mail an Jutta Fischer: jufisch123@gmx.de mit den neuen Daten bei einem Umzug oder bei einer Kontoänderung.
Damit werden Kosten für Rücklastschriften, immerhin zwischen fünf und sieben Euro pro Fall ! und Konto- sowie Adressenauskünfte vermieden. Alle zur Verfügung stehenden Gelder fließen dann in Schulprojekte.

Hier gelernt: Das Denken!

SGH Abi-Pioniere feierten 40 Jahre Abitur

von Dr. Hans-Joachim Becker

„Festgemauert in der Erden
steht die Form aus Lehm gebrannt"
Setzen! Der Nächste!

„Heute muss die Glocke werden
Frisch Gesellen, seid zur Hand"
Setzen! Der Nächste!

Erinnerungen im Schillertodesjahr, Erinnerungen an Deutschunterricht, wie er auch sein konnte: platt. Erinnerungen aber auch an eine Exkursion zu Schillers 200. Geburtsjahr, na, wann? Richtig: 1959. Auf Schillers Spuren wandelte damals die Klasse, die sich am 16. April 2005 in Affstätt in der Linde zur Feier des 40. Jahrestages des ersten Herrenberger Abiturs traf. Vom ohnehin nur spärlichen Klassenverband aus dem Abiturjahr 1965 waren immerhin acht erschienen. Zwei Mitschüler sind bereits verstorben und zwei hatten sich nicht gemeldet.
Kann man zu acht eine Fete feiern? Kann man, aber mehr ist besser, und daher hatten die Initiatoren dieser denkwürdigen Feier, Walter Gauss und Gerhard Weber, auch die Klassenkameraden und –innen der Vorlaufklassen eingeladen. Und die waren auch reichlich erschienen; einer sogar inzwischen ein waschechter Ami, der in Paris lebt und schon in der 5. Klasse (heute 9.) in die USA auswanderte – ein großes Ereignis damals. Man bedenke: Herrenbergs Welt war da noch klein und rein. Allerdings: Bei meinen Spaziergängen in jüngster Zeit auf den Schlossberg stellte ich fest, dass die Nutzungen dort nicht anders sind als zu meiner Schulzeit. O tempora, O mores!

Viel gab es zu erzählen in der Vorstellungsrunde. Immerhin hatten wir uns teilweise vier Jahrzehnte oder länger nicht gesehen. Manche erkannten sich nicht, an anderen schien die Zeit (fast) spurlos vorübergegangen zu sein. Interessantes zu berichten hatten alle, vom Leben und seinen Schlägen, von Erfolgen und Misserfolgen, von nicht geschiedenen Ehen – tatsächlich! -, von Bypässen und Infarkten, Diabetes und Haarausfall. Und gelacht haben wir, als Gerhard

uns alte Schulbilder über verteufelt moderne Projektionstechnik an die Wand warf. Gott, was waren wir mal für hübsche Knaben! Die Mädels sind immer noch hübsch, nur wir sind alte Knaben geworden.
Und wo Schule ist, da sind auch Lehrer, solche und solche, und auch den weniger beliebten schmeißen wir heute noch Blumen nach, wenigstens einigen, weil wir die deutschen Kaiser noch auswendig können oder an der Uni mit unseren Kleinstadt-Mathekenntnissen nicht allzu dämlich ausgesehen haben.Wem verdanken wir, dass wir lateinische Spruchweisheiten zum Ärger der Umgebung klopfen können? Dem Globus, bürgerlich Riethmüller, kurze Zeit Schulleiter vor Dr. Gerblich, der den Aufbau desProgymnasiums zum Gymnasium in Herrenberg vollzog. Musik-Wengert, der uns Dörflern die hohe Musikkultur in die dumpfen Gäuhirne brüllte oder Kunst-Kirschbaum, der wusste, dass Kunst etwas mit Chaos zu tun hat.

Respekt!
Ja, Ihr Lehrer, eigentlich habt Ihr den wichtigsten Berufsstand, Ihr begleitet uns lebenslang mit Euren Mucken und Macken und Sprüchen und Vorurteilen und Weis-heiten. Auch nach 40 Jahren haben wir Euer Wirken nicht vergessen. Das ist doch was. Schneide sich davon die politische Klasse und die Managerriege ein paar Scheiben ab! Ihr fahrt zwar nicht Porsche und nicht S-Klasse, aber eigentlich habt Ihr echte Klasse. Vielleicht lernt Volk das mal endlich und findet zu dem zurück, was Ihr, denke ich, dringend braucht: Respekt.
Bei all dem Blödsinn, den wir damals getrieben haben, und das nicht zu knapp, war dies doch das Grundrauschen: Nach 40 Jahren denken wir gerne an die Schulzeit zurück,

1. Abitur am SGH 1965

auch wenn die wenigsten von uns alles noch einmal erleben möchten.

Die Vorläuferklasse der mittleren Reife

Wie sagte der Lehrer, der mich nicht leiden konnte: „Eins lernt ihr hier auf jeden Fall: Das Denken." Na gut, man denkt nicht immer in die richtige Richtung. Aber unser Treffen zeigt: Alle haben was aus ihrer Schulzeit gemacht, unterschiedlichste Wege sind gegangen worden, keiner brauchte sich zu verstecken. Das ist auch ein Kompliment an die gute alte Herrenberger Schule, Nachfolgerin der Lateinschule.

Bei uns neigt sich das Berufsleben, auf welches Schule vornehmlich vorbereiten soll, dem Ende zu. Vorzeitiger Ruhestand, krankheitshalber oder betriebsbedingt, wird häufiger, und so hat man Zeit, Klassentreffen zu organisieren, Listen aufzufrischen und auch Erinnerungen Revue passieren zu lassen – oder Berichte von Klassentreffen zu schreiben. Noch immer existiert eine Bandaufnahme von der Abi-Feier 1965 mit unseren Beiträgen. Spätestens in fünf Jahren, beim 45-jährigen Abitur, wollen wir das wieder anhören. Wir haben uns vorgenommen, wieder vollzählig zu erscheinen. Vielleicht richtet dann ja der aktuelle Abi-Jahrgang des Schickhardt-Gymnasiums die Feier aus….
Und glaubt ja nicht, Ihr müsstet dann Rollstühle schieben. Wir sind alle noch verdammt gut drauf!

Abi 1984: 20 Jahre (plus 1) später...

von Martina Rieger, Uschi Balzer und Uwe Piepenburg

Gemütlicher Part im Musiksaal

Wir treffen uns regelmäßig alle fünf Jahre, aber den Bericht liefern wir leider nicht immer pünktlich. Das Treffen 2004 fand zum ersten Mal am Ort des Geschehens, dem Schickhardt-Gymnasium, statt. Einige von uns hatten das SGH nach dem Abi nicht mehr gesehen.

Nicht zuletzt deshalb nutzten viele die Gelegenheit, an einer Führung durch Elfriede Tabbert und Hermann Sautter von den „Freunden des SGH" teilzunehmen.
Von einigen baulichen Veränderungen überrascht, dem Herrenberger Sonnendach beeindruckt und an etliche alte Begebenheiten erinnert, beschlossen wir unseren

Dank an Hermann Sautter für die Führung

Rundgang mit einem Sektempfang - ein gelungener Anfang des Festes; herzlichen Dank an Frau Tabbert, Herrn Sautter und die Freunde. So haben wir ein paar neue Mitglieder aus unseren Reihen gefunden.

Der gemütliche Teil des Abends fand im Musiksaal statt. Weitere Programmpunkte hatten wir gar nicht geplant, da die Erfahrung der vorhergegangenen Feste zeigte, dass das Hauptinteresse darin liegt, sich ausgiebig auszutauschen.

Der Anlass für manches „...weißt du noch?“ waren Bilder aus alten Schultagen, die als animierte Präsentation auf einer Leinwand zu sehen waren. Prima fanden wir, dass so viele unserer ehemaligen Lehrer, die teilweise eine lange Anfahrt auf sich genommen hatten, und auch der damalige Rektor Dr. Zeller, mitgefeiert haben. Die Stimmung war super, das können wir dadurch belegen, dass um Mitternacht noch mehr als 50 „Ehemalige“ fröhlich am Festen waren. Sogar das Aufräumen und Saubermachen gegen 3:00 Uhr morgens fand unter Gelächter statt.
Im SGH lässt es sich also nach wie vor toll feiern! Also dann: Bis zum 25-jährigen!

Traumhaft festen wie zu alten Zeiten

Der Kampf um die Bildungsreform

von Hans-Joachim Drocur

Seit 2004 wird die größte Bildungsreform der letzten 25 Jahre in Baden-Württemberg umgesetzt. Warum Bildungsreform? Welche Ziele verfolgt sie? Was sind die Kernpunkte? Wie ist die Umsetzung am Schickhardt-Gymnasium und welche Erkenntnisse gibt es nach 1 1/2 Jahren?

Die Bildungsreform betrifft alle Schularten. An der Grundschule etwa ist die Einführung einer Fremdsprache (Englisch) ab der ersten Klasse Bestandteil dieser Reform.

Das Gymnasium spielt insofern eine Sonderrolle, weil gleichzeitig eine strukturelle Veränderung, die Umstellung vom 9-jährigen (G9) auf das 8-jährige Gymnasium (G8), erfolgte.

Genau genommen hat die Reform am Gymnasium bereits zwei Jahre früher begonnen, denn im Jahr 2004 absolvierten die Schüler/innen erstmals das Abitur nach der Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe, die Bestandteil der Gesamtreform ist.

Warum Bildungsreform?

Die Erwartungen an Schulabgänger haben sich gravierend geändert, sowohl für diejenigen, die einen Beruf erlernen, als auch für diejenigen, die ein Studium beginnen. PISA oder TIMSS haben den unzureichenden Zustand des deutschen Bildungssystems deutlich gemacht.

Im Kern geht es bei der Bildungsreform um die Etablierung einer neuen Lernkultur, verbunden mit einer neuen Kultur an den Schulen. Durch die Schulzeitverkürzung will man mit der Lebenszeit junger Menschen verantwortungsvoll umgehen.

Im Einzelnen geht es um:

- Stärkung der schulischen Selbstverantwortung. Mehr als bisher werden die Schulen bei der Gestaltung des Curriculums in die Pflicht genommen; daraus ergeben sich auch mehr Freiräume, Gestaltungsmöglichkeiten;
- eine neue Lehr- und Lernkultur. Neue handlungsorientierte Lern- und Unterrichts-

formen sollen Unterrichtsalltag werden. Dazu gehört auch eine neue Prüfungskultur, wie sie im Abitur mit der Präsentationsprüfung bereits realisiert ist;

➨ die Erarbeitung eines Schulprogramms. Orientiert an einem Leitbild erarbeitet jede Schule ein pädagogisches Gesamtkonzept. Unterrichtliches und Außerunterrichtliches, Methoden und Inhalte greifen organisch ineinander, ergänzen sich;

➨ die Evaluierung der Unterrichtsergebnisse, um die Dynamik des schulinternen Entwicklungsprozesses aufrecht zu halten und um bessere Vergleichbarkeit und Transparenz zu gewährleisten.

Welche Neuerungen?

Lag der Schwerpunkt der alten Lehrpläne bei den Inhalten, so orientiert sich der neue Bildungsplan an Bildungsstandards, die sowohl Kenntnisse als auch Kompetenzen in bestimmten Abschnitten der Schullaufbahn beschreiben. Er besteht aus dem Kerncurriculum, das etwa 2/3 der Inhalte vorgibt, und dem Schulcurriculum, das das Kerncurriculum ergänzt und von der Schule selbst entwickelt wird.

Bei der Erarbeitung von Kern- und Schulcurriculum müssen ständig vier Kompetenzbereiche präsent sein, denn sie sind das übergeordnete Ziel, an dem sich das Unterrichtsgeschehen orientieren soll.

Neben der Fachkompetenz stehen künftig die Personalkompetenz (Persönlichkeitsbildung nach individuellen Fähigkeiten), die Methodenkompetenz (Aneignung von Methoden, um Fähigkeiten und Wissen ökonomisch und selbständig zu erwerben, anzuwenden und zu präsentieren und nachhaltig darüber zu verfügen) und die soziale Kompetenz (Kommunikation, Kooperation, Konfliktfähigkeit, Empathie, Teamfähigkeit).

Welches sind die Instrumente?

➨ Die Kontingentstundentafel: Insgesamt sind 206 Stunden zu verteilen.

Vorgegeben ist für jedes Fach eine Gesamtstundenzahl von Klasse 5 bis 10; z.B. für die erste und zweite Fremdsprache insgesamt 40 Wochenstunden. Wie diese Stundenzahl auf die beiden Fremdsprachen und die einzelnen Klassenstufen verteilt wird, ist die Entscheidung der Schule. Einzige Vorgabe ist das Erreichen der Standards.

➨ Poolstunden: Jeder Schule stehen 12 Stunden (Klasse 5 – 10) zur Verfügung, die sie eigenständig verwenden kann, um eine eigene Profilierung zu schärfen.

➨ Kerncurriculum: Den genannten Kompetenzen sind im Kerncurriculum Inhalte zugeordnet, die ungefähr 2/3 der Unterrichtszeit umfassen und die Grundlage für zentrale Prüfungen und Vergleichsarbeiten darstellen.

➨ Schulcurriculum: Das Schulcurriculum ergänzt und vertieft die Vorgaben des Kerncurriculums. Es dient der Schule zu einer eigenständigen Profilierung. Erst das Zusammenwirken von Kern- und Schulcurriculum gewährleistet das Erreichen der geforderten Kompetenzen.

➨ Neue Fächerverbünde: Die Fächerverbünde NwT (Naturwissenschaft und Technik = Physik, Chemie, Biologie, Geologie) - als Kernfach im naturwissenschaftlichen Profil - und GWG (Geographie, Wirtschaft, Gemeinschaftskunde) fördern fächerübergreifendes Denken und Handeln und entwickeln Fähigkeiten zu vernetztem Denken in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext.

➨ Vergleichsarbeiten: Die Vergleichsarbeiten werden am Ende der 6., 8. und 10. Klasse in zwei Kernfächern und einem Nichtkernfach geschrieben.

➡ Beginn der zweiten Fremdsprache in Klasse 5 (Übergangszeit bis 2007 - dann kommen die Schüler mit Grundschulenglisch in Klasse 5).
All diese Maßnahmen sollen zu einer neuen Schul- und Lernkultur führen, Kooperation und Kommunikation, insbesondere mit den Eltern und externen Partnern, fördern und systematische Schulentwicklung in Eigenverantwortung und Selbstständigkeit ermöglichen.

Gruppenarbeit

Wie erfolgt die Umsetzung am Schickhardt-Gymnasium?
Aufgrund der langjährigen Schulentwicklungsarbeit an unserer Schule konnten wir auf Bewährtes zurückgreifen.
Das Aufstellen der Kontingentstundentafel erwies sich als schwierig, mussten wir doch gleichzeitig zwei Entwürfe entwickeln, einen für die Übergangszeit bis 2007, einen zweiten für die Zeit danach.
Ein selbstgesteckter Rahmen sah vor, nicht über 36 Wochenstunden in einer Klassenstufe zu kommen, andererseits sollten die Fünftklässler nicht über Gebühr strapaziert werden. Dies ist uns gelungen.
Bei den Poolstunden haben wir auf Bewährtes zurückgegriffen: Jeweils 3 Stunden in Klasse 5 und 6 werden für das TKM benutzt. Hier werden im Gruppentraining soziale Kompetenzen vermittelt, teilweise erfolgt hier das Methodentraining, aber auch das gezielte individuelle Fördern findet hier seinen Platz. Das Schulcurriculum besteht aus zwei Projekten, die etwa einen Umfang von je 30 Wochenstunden haben.
Wir haben für Klasse 5 die Projekte ➡ Ich und meine neue Klasse/Mein Heimatort und ➡ Gesundheit/Ich und mein Körper vorgesehen, in Klasse 6 die Projekte ➡ Steinzeit und ➡ Flughafen Echterdingen.

Wie sind die ersten Erfahrungen?
Wir haben im Dezember 2005 eine Umfrage bei den Schülern der Klassen 5 und 6 und deren Eltern durchgeführt, um die Belastungen, wie sie an unserer Schule wahrgenommen werden, konkreter zu erfassen.

Bevor ich die Ergebnisse dieser Umfrage zusammenfasse, möchte ich Anmerkungen aus Sicht der Lehrerschaft wiedergeben:
➡ Die Entscheidung, das Schulcurriculum im Umfang zu begrenzen, war absolut richtig. Alle Fächer haben Mühe, die Pflichtinhalte zu vermitteln, meist gelingt es gerade so eben in der vorgegebenen Zeit. Die größten Probleme bestehen in Englisch, verständlich, denn hier geht man bei den Standards von vier Jahren Grundschulenglisch aus. Auch in Mathematik sind die Anforderungen gegenüber dem G9 deutlich höher. Bei den Projekten sind zwei Aspekte auffallend: Ein Projekt über eine ganze Woche ist für Schüler der Klassenstufe 5 zu lang,

mehrere kleinere Projekte sind sinnvoller. Einige der Projektthemen werden bereits in der Grundschule behandelt, das ist dann nicht mehr so spannend, auch wenn der Prozess der Projektplanung und Durchführung meist weniger bekannt ist.

An der Befragung hatten sich insgesamt 174 Schüler und Eltern beteiligt, davon 97 in Klassenstufe 5, so dass die Ergebnisse aussagekräftig sind:

- Eine Überforderung wird von der Mehrzahl nicht empfunden.
- Die Zeit für Hausaufgaben wird nicht als übermäßig lang angegeben, nur zeitweise werden 1,5 Stunden überschritten.
- Lernen am Wochenende ist überwiegend dann notwendig, wenn Klassenarbeiten anstehen; ohne Klassenarbeiten lernen weniger als 1/3 der Kinder regelmäßig samstags und sonntags.
- Allerdings gibt ein hoher Prozentsatz (41%) an, beim Übergang ins Gymnasium die Freizeitaktivitäten reduziert zu haben.
- 3/4 der Befragten kommen mit dem Lernstoff gut zurecht.
- Auch wenn es Unterschiede zwischen einzelnen Klassen gibt, so ist die Belastung in Klasse 5 und 6 nicht signifikant different.
- Positiv werden in der Umfrage die Profilierung (TKM, Gruppenarbeit, Projekte, Lehrerteams), der freundliche Umgang und der problemlose Übergang ins Gymnasium betont. An Verbesserungsvorschlägen wurden eher allgemeine Dinge, etwa Stundenausfall, Gong, Verteilung von Klassenarbeiten, etc. genannt, die allerdings nicht G8-spezifisch sind. In Bezug auf G8 wird vor allem eine Reduktion der Inhalte gewünscht.

Offene Probleme

Zurzeit besteht Unmut wegen fehlender Transparenz bei den Vergleichsarbeiten. Die Vergleichsarbeiten sollen Bestandteil der Selbstevaluation sein und sind deshalb als standardisierte Tests angelegt. Damit sind sie aber mit herkömmlichen Klassenarbeiten nicht vergleichbar. Andererseits zählt eine Vergleichsarbeit wie eine Klassenarbeit. In Mathematik und Biologie sind mittlerweile Beispiele für solche Tests erschienen, nicht aber in Deutsch. Ich hoffe, dass unsere Anfragen und Bemühungen rechtzeitig Erfolg haben.

Unbefriedigend ist die Regelung, die zum Erwerb der mittleren Reife führt. Bisher erwerben sie Gymnasiasten mit der Versetzung in Klasse 11 automatisch. Im G8 kann diese Regelung nicht einfach auf eine Klassenstufe tiefer transferiert werden, da die mittlere Reife erst nach Klasse 10 und nicht bereits nach Klasse 9 möglich ist. Zwar können G8-Schüler nach der neunten Klasse in Baden-Württemberg eine weiterführende Schule besuchen, erhalten aber erst nach einem Jahr an dieser Schule den mittleren Abschluss.

Der Übergang von der Realschule auf ein Gymnasium wird in Zukunft de facto schwieriger werden. Zwar bleibt die multilaterale Versetzungsordnung weiterhin bestehen, hier muss aber die Praxis zeigen, ob das, was theoretisch möglich ist, auch realisierbar ist. Ein Wechsel zwischen verschiedenen Gymnasien scheint leichter zu sein, da durch die Standards Vergleichbarkeit gegeben ist, auch wenn die Profilierungen der einzelnen Schulen sehr divergieren können.

Wenig lässt sich zurzeit über die Lösung der Probleme sagen, die auf den doppelten Abiturientenjahrgang 2012 zukommen werden, zumal dies auch in anderen Bundesländern zutrifft. Hier ist sicherlich noch großer Handlungsbedarf.

Eine einzigartige Bereicherung

Der etwas andere Way of Life

von Patrick Öhlschläger

Patrick Öhlschläger hat 2004 / 2005 ein High School Jahr in Vermont (USA) absolviert. Hier sein Bericht.

Mit diesem Bericht möchte ich all denen Mut machen, die - wie ich damals - noch unentschlossen sind, sich mit Ängsten und Sorgen quälen, was denn alles während dieses Jahres passieren könnte und wie es wohl ist, ein Jahr bei einer Gastfamilie zu leben. Ich hoffe, dass mein Bericht eine Entscheidungshilfe gibt und zeigt, dass die positiven wie auch negativen Ereignisse eine einzigartige sowohl menschliche als auch sprachliche Bereicherung sind.

Als ich mich im Januar 2004 bei meiner Austauschorganisation beworben hatte, wurde mir mitgeteilt, dass die Gastfamilienvermittlung oftmals schleppend verlief und man auf die Spontaneität der Gastfamilien angewiesen wäre. Wie sehr, wurde mir später klar. Als die Nerven schon ziemlich blank lagen, bekam ich am 2. Oktober die Mitteilung per SMS, dass eine Gastfamilie in Vermont gefunden und mein Flug am 6. Oktober gebucht war. Es blieben mir ganze vier Tage, um mich von Eltern, Verwandten und Freunden zu verabschieden und dieses Abenteuer anzutreten.

Am Flughafen in New Hampshire erwartete mich meine Gastfamilie, die mich sofort in das nächste Steakhouse mitnahm.
Dort wurde mir an der schieren Größe des Steaks zum ersten Mal klar, dass in Amerika wohl wirklich alles etwas größer ist. Dieser Eindruck bestätigte sich, als ich das Haus meiner Gastfamilie sah. Es lag idyllisch an einem Waldrand, umgeben von

Pferde und Pferdestärken: Freizeit auf der Ranch

mehreren Hektar Grasfläche, und gerade im Herbst bot der „Indian Summer“ ein wunderschönes Farbenspiel der Natur.

Das Freizeitangebot mit der zum Haus gehörigen Ranch, den drei Pferden, zwei Hunden und den motorisierten Fahrzeugen war einfach unglaublich, und so wurden die ersten Wochenenden mit Motocross-Touren, Tontaubenschießen und anderen attraktiven Unternehmungen gestaltet. Auch für Skibegeisterte entpuppte sich Vermont als Paradies.

Krokodile am Highway

Meine Gastfamilie bot mir auch andere Erlebnisse, z.B. Ausflüge nach Boston oder Kanada. Dies war für mich sehr eindrücklich, da ich so wirklich unterschiedliche Teile des Landes sehen und die verschiedenen Facetten der USA erleben konnte.
Die Krönung für mich war die Möglichkeit, im Februar 2005 für eine Woche nach Florida zu fliegen, da mir Freunde meiner Gastfamilie dies anboten. Als Angehörige des U.S. Militärs hatten sie einen wunderschönen Bungalow direkt am Golf von Mexiko.
Neben Schildkröten und Delphinen im Wasser konnte man auch die Artenvielfalt in Form von Krokodilen neben den Highways bewundern, und Strandspaziergänge während des Sonnenuntergangs wurden zu unglaublichen Erinnerungen.

Zurück in Vermont verbrachte ich dort den Rest des Frühlings und den Sommer bei einer anderen Gastfamilie, da sich zahlreiche Dinge ereignet hatten, die mich dazu veranlasst hatten, zu einer guten Freundin zu ziehen und dort den Rest meiner Zeit in Amerika zu genießen. Rückblickend war es eine gute Entscheidung, und der Sommer wurde durch die Angelausflüge mit dem eigenen Boot und die Parties mit Freunden zu einem gelungenen Ausklang einer unvergesslichen Zeit.
Doch trotz all dieser schönen Facetten wurde mir auch immer klarer und bewusster, dass Amerika ein Land der Kontraste ist. Sowohl positiv, wenn man betrachtet, wie unterschiedlich schön Vermont und Florida sind, als auch negativ. Während die Oberschicht in ihrem Reichtum schwelgt, oftmals in durch Stacheldrahtzäune abgetrennten Wohngebieten, leben ärmere Menschen knapp über der Armutsgrenze in heruntergekommenen Wohnwagen, die in Deutschland höchstens auf dem Schrottplatz eine Zukunft hätten. Dies war für mich der eindrücklichste Kontrast, doch es gibt unzählige weitere wie z. B. das Umweltbewusstsein. Daheim gelehrt, möglichst sparsam mit Sachen umzugehen, rieb ich mir die Augen, als man ganz selbstverständlich vor den Supermärkten wegen der Autoheizung die Motoren laufen ließ.

Gastfreundschaft

So schwer vorstellbar dies alles für uns ist, muss ich zugeben, dass man sich an diesen

Vom ersten Tag an akzeptiert und integriert im festen Freundeskreis (Patrick ganz oben)

Freizeitvergnügen Angeln...

„Way of Life“ gewöhnt. Man wird bequemer, und anstatt immer selber zu kochen, schaut man beim nächsten Drive-in vorbei. Na ja, man ist in Amerika, man lebt in Amerika, und man denkt auch schon ein stückweit amerikanisch. Neben all dem muss ich aber auch sagen, dass die Lockerheit vieler Amerikaner wirklich angenehm ist und man auch mal in Pyjamas in den Supermarkt geht, ohne entsetzt angeschaut zu werden. Wo diese Lockerheit in Oberflächlichkeit umschlägt, muss jeder selbst erfahren.
Allgemein wurde ich immer und überall mit offenen Armen empfangen und lernte die Gastfreundschaft der Amerikaner wirklich sehr schätzen.
Auch in meiner High School wurde ich vom ersten Tag an akzeptiert und hatte gleich einen festen Freundeskreis. Schulisch war ich von Beginn an mit einer sehr viel größeren Fächervielfalt konfrontiert und konnte meinen eigenen Stundenplan zusammenstellen. Etwas gebremst wurde ich durch mein Ziel, dort meinen Abschluss zu machen, was mir auch ermöglichen würde, dort zu studieren. Gerade exotische Fächer wie beispielsweise Soziologie, Töpfern, Interieur Design waren einzigartig.

Die Amerikaner sind extrem sportbegeistert. Es war unglaublich, wenn die Spiele zwischen den Schulmannschaften im Radio übertragen wurden und man in der lokalen Zeitung abgelichtet wurde. Wie sehr Sport verbindet konnte ich als Spieler im Fußball- und Basketballteam erfahren. Spätestens wenn man den Spitznamen „Germanator“ bekommt, weiß man, dass man in Amerika angekommen ist.

Ich vermisse diese Zeit sehr und würde ein solches Jahr sofort noch mal machen. Es hat mir menschlich und sprachlich so viel gebracht, dass ich feststellen muss, ein Jahr ohne Eltern ist wirklich kein Problem, und wenn es mit dem Heimweh so um die Weihnachtszeit ein bisschen heftiger wird, gibt es ja Telefon, E-Mail und ICQ.
Auf jeden Fall ist es eine Chance, etwas Neues zu erleben, und macht Euch auch schulisch keine Sorgen. Ich habe hier in Deutschland einfach in der 12. Klasse weitergemacht - es ist absolut kein Problem, hier wieder einzusteigen.
Quält Euch nicht mit Ängsten und Sorgen, sondern wagt den Schritt, und Ihr werdet im Nachhinein sagen, dass es eine unglaubliche und unvergessliche Erfahrung war.

Patrick mit Freund und Helfer

Für das Studium sicheren Job aufgegeben

Die Popakademie Baden-Württemberg in Mannheim

Im Jahre 2003 wurde in Mannheim die erste deutsche Popakademie ins Leben gerufen. Mit dabei im ersten Studienjahrgang: Dino Borsellino, Abi 1998.

Spickzettel (SZ): Sie studieren an der Popakademie in Mannheim. Was hat Sie zu diesem nicht alltäglichen Studiengang bewogen?

Borsellino (B): Das war ein längerer Prozess. Nach meinem Abi machte ich eine Ausbildung zum Werbekaufmann (bei Stoll und Fischbach), denn eigentlich hatte ich nie vor zu studieren. Während der Ausbildung war mein Schwerpunkt bei der Agentur das Eventmanagement.

Veranstaltungen organisieren konnte ich schon immer ganz gut. Vielleicht war ein Auslöser die Tätigkeit im Kulturcafé des SGH und dann die Mitgliedschaft im MUKS e.V.. Während der ganzen Zeit hatte ich eine starke Bindung zur Musik, allerdings nicht als Musiker (ich spiele kein Instrument), sondern eher als Veranstalter und Verwerter. Mich interessierte, was hinter den Kulissen los ist, was passieren muss, um das fertige Produkt, die Künstler und ihre Musik, einer Öffentlichkeit zu präsentieren.

Auf Grund dieses immer stärker werdenden Interesses verließ ich nach meiner Ausbildung die Agentur, um ein Praktikum bei VIVA TV in Köln zu machen. Das war schon ein Schritt in die richtige Richtung, allerdings war ich nicht wirklich zufrieden mit der redaktionellen Arbeit in einem Musiksender. Ich wollte näher dran sein und aktiv für Künstler arbeiten, am liebsten Konzerte organisieren.

Nach dem Ende des Praktikums und vielen gescheiterten Bewerbungen bei Konzertagenturen kam ich zurück nach Stuttgart, um in einer Werbe/Eventagentur zu arbeiten – zurück zum erlernten Beruf war meine Devise, um dann einen neuen Anlauf zu wagen.

Dieser kam dann in Form der Popakademie. Dafür kündigte ich meinen sicheren Job und war jetzt wider all meine Vorsätze doch Student, und zwar für Musikbusiness.

Vom Kulturcafé zur Popakademie

SZ: Was genau ist die Popakademie, was kann man dort lernen?

B: Die Popakademie Baden-Württemberg in Mannheim ist die erste und einzige Hochschule in Deutschland, an der man die Ausbildungsgänge „Musikbusiness“ oder „Popmusikdesign“ studieren kann.

Musikbusiness ist der betriebswirtschaftliche Studiengang, in dem man lernt, wie Plattenfirmen, Verlage, Agenturen, etc. arbeiten. Popmusikdesign ist der künstlerische Studiengang für Musiker, DJs, Produzenten, Rapper, etc..

Das Studium dauert sechs Semester und wird mit dem Bachelor of Art abgeschlossen.

Mittlerweile sind es drei Jahrgänge und ca. 200 Studenten, die sich in dem neuen Hochschulgebäude mit Tonstudio, Proberäumen, Konzertsaal und Multimediaraum tummeln.
Musikbusiness kann hier jeder studieren, der Abitur hat und eine gewisse Erfahrung aus dem Musikbereich mitbringt. Die Popmusikdesigner müssen Instrumente spielen können und nach Möglichkeit eigene Musik machen. Abitur ist nicht erforderlich, dafür aber eine Aufnahmeprüfung. Es werden ca. 25-30 Studenten pro Semester und Studiengang ausgewählt.

Dino Borsellino

SZ: Wer sind Ihre Lehrkräfte? Gibt es prominente Dozenten aus der Popszene?
B: Der Prominenteste ist wohl Xavier Naidoo. Allerdings ist er kein Dozent im klassischen Sinne, er ist ab und zu bei Specials dabei. Specials finden einmal im Monat statt, und da kommen durchaus Prominente und erzählen aus ihrem jeweiligen Tätigkeitsfeld. Es waren schon da Die Happy, Juli, die Veranstalterlegende Fritz Rau, der DJ von den Black Eyed Peas, Laith Al Dean und diverse Geschäftsführer von Plattenfirmen oder anderen Unternehmen aus der Musikbranche.
Die „normalen“ Dozenten kommen alle aus der Branche und sind Spezialisten auf ihren Gebieten. Sie sind Praktiker, und das ist sehr wichtig für diese Akademie.
Der Schwerpunkt bei uns liegt auf dem praktischen Arbeiten, gestützt auf einem theoretischen Unterbau.

SZ: Was genau ist Ihr Berufsziel?
B: Mein Berufsziel ist eigentlich das, was ich in den letzten Monaten schon verwirklicht habe: Eine eigene Konzertagentur zu führen und für eigene Bands Konzerte und Tourneen zu organisieren. Da ich ja noch studiere, stehe ich erst am Anfang. Das Ziel ist natürlich, mich auf dem nicht allzu großen Konzertmarkt in Deutschland zu etablieren und irgendwann davon meine Miete zahlen zu können.

SZ: Sie betreiben seit ein paar Monaten eine kleine Konzertagentur in Stuttgart - hat Ihnen Ihr Studium hierbei schon genutzt?
B: Im Studium konnte ich meine schon vorhandenen Kenntnisse vertiefen und ein breiteres Spektrum beleuchten. Die Kurse zur Existenzgründung waren auch sehr hilfreich.
Das Wichtigste aber sind die Kontakte, die man durch dieses Studium bekommt. Mir persönlich hat mein erstes Praxissemester in einer Konzertagentur in München sehr geholfen. Für diese arbeite ich noch als freier Mitarbeiter und habe so einen Fuß in das Konzertgeschäft bekommen.

SZ: Der Spickzettel wünscht Ihnen für Ihren Werdegang viel Erfolg. Vielleicht können Sie ja in einigen Jahren für uns einmal über ein großes von Ihnen organisiertes Konzert berichten. (Weitere Infos im Internet unter: www.popakademie.de)

Zielgerichtet und klarer strukturiert

Oxford Student Christian Reinecke (5. von links)

Im Spickzettel (SZ) Nr. 38 hatte Christian Reinecke (CR) über seinen Wechsel vom SGH zum St. Clare's College in Oxford berichtet. Wir haben nachgefragt, wie es ihm weiter erging.

SZ: Haben Sie mittlerweile das Abitur?
CR: Ja und nein, denn ich habe in England das International Baccalaureate erworben, also nicht das Englische Abitur und ja auch kein deutsches Abitur. Das lief ganz gut, es war zwar viel Arbeit, aber das war ok.

SZ: Und wie fällt Ihr Vergleich der beiden Schulsysteme aus?
CR: Da ich die letzten beiden Jahre in Deutschland nicht gemacht habe, kann ich die Systeme eigentlich nicht vergleichen.

Das IB ist natürlich ein ziemliches Kontrastprogramm zum deutschen Abitur, das wesentlich mehr regional verankert ist. Das ganze IB System ist entworfen worden für Kinder von international tätigen Eltern, die also mit ihren Jobs um die Welt ziehen. So hatten wir rund 300 Schüler aus 46 Nationen! Das ist schon so eine Art Schmelztiegel der Kulturen. Deshalb gibt es in diesem System auch sehr viele Wahlmöglichkeiten. Was mir sehr gefallen hat am College, war die maximale Klassengröße von 12 Schülern und die sehr starke Förderung des vernetzten Denkens durch das Fach „Theory of Knowledge".

SZ: Sie haben sich mittlerweile entschieden, in England auch zu studieren. Wie war der Bewerbungsgang?
CR: Man musste sich schon ca. 6 Monate vor dem IB-Abschluss bei seinen Wunschuniversitäten bewerben. Ich hatte mich an insgesamt sechs Universitäten gewandt.
Diese Universitäten teilen einem dann mit, ob man zu einem Interview eingeladen wird. Wenn das der Fall ist, erhält man dann eine Mitteilung, ob man angenommen wird und welche Punktzahl man dafür erreichen muss.
Da war die Spannung natürlich groß in den acht Wochen zwischen dem letzten Examen und der Bekanntgabe der Ergebnisse. Jetzt studiere ich in Oxford VWL, Management und Werkstoffkunde.

Traumhafte Betreuung
SZ: Warum wollten Sie in England studieren?
CR: Zunächst will ich damit meine Sprachkenntnisse pflegen und ausbauen. Und dann erscheint mir das Studium in England mehr zielgerichtet und klarer strukturiert.
Den Studiengang, den ich jetzt in Oxford absolviere, habe ich in Deutschland gar nicht gefunden.
Zudem gibt es in Oxford die Colleges, also relativ kleine Gemeinschaften. In meinem College sind wir ca. 400 Undergraduates, die man relativ schnell fast alle kennt. Und

die Betreuung der Studenten ist natürlich traumhaft. Ich habe z. B. zwei- bis dreimal in der Woche ein Tutorial mit einem Professor oder Senior Researcher und einem anderen Studenten oder, wenn es ein besonders interessantes Thema ist, auch mal alleine mit meinem Supervisor.

Good Old English Tradition in Oxford

So etwas gibt es in Deutschland wohl nicht, in England eigentlich auch nur in Oxford und Cambridge. So sind wir in meinem Kurs ganze fünf Leute. Der jüngste ist ein Chinese, der vor kurzem 15 geworden ist, seinen Uniabschluss in Mathe bereits mit 14 erworben hat. Wenn der so weiter macht, hat er mit 17 drei Uniabschlüsse, darf aber in England weder Auto fahren noch ein Bier im Pub bestellen.
Natürlich ist das System auch für mich als Student arbeitsintensiv. Wir haben Trimester, also dreimal im Jahr neun Wochen Unterricht, und in dieser Zeit muss man schon 40 bis 50 Stunden pro Woche für die Uni arbeiten. In den vacations (vorlesungsfreie Zeit), nicht zu verwechseln mit holidays, ist man mit Arbeit eingedeckt.

SZ: Gibt es da noch Platz für andere Aktivitäten?
CR: Sicher. Ich spiele z. B. Rugby und rudere sehr viel. Aber - dass da keine Missverständnisse aufkommen - in die berühmte Achtermannschaft, die immer gegen Cambridge rudert, kommen praktisch nur handverlesene Profis aus aller Welt, die einzig für diesen Wettbewerb nach Oxford geholt werden.

Typisch: Rugby

SZ: Wir wünschen Ihnen auf Ihrem weiteren Weg viel Erfolg

Spendenkonten

KTO 820 008, Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ 603 913 10
KTO 1 605 325, Kreissparkasse Böblingen, BLZ 603 501 30

Gemeinnütziger Verein. Spenden & Mitgliedsbeiträge steuerlich absetzbar.

Deutschland ade–Welcome to Canada

Familie Bressmer wandert aus

von Margit Bressmer

26. März 2004, Datum unserer Abreise nach Kanada. Wir, das sind unsere Töchter Isabel damals 13 und Janine 12 (Schülerin der 6. Klasse des SGH), mein Mann Rainer und ich, Margit. Nahezu zwei Jahre hatten wir uns intensiv auf den Umzug von Öschelbronn nach Nova Scotia vorbereitet.

Nova Scotia liegt im Osten des Landes und ist nur mit einem schmalen Landstreifen mit dem Festland verbunden. Man kann die Insel in Farben beschreiben, blau-grün-weiß. Blau - für das Meer, grün - für die Tannen, weiß - für die kilometerlangen Sandstrände. Nova Scotia ist ungefähr so groß wie die Niederlande und hat ca. 900.000 Einwohner. Unsere neue Heimat liegt an der Südküste, kleine Dörfer, am Meer gelegen, Holzhäuser, meist über 100 Jahre alt, im viktorianischen Stil.
Viel Wald und Seen, wenig Wirtschaft, bescheidene, aber sehr freundliche, zufriedene Menschen, wenig Jobs.

Wenn schon ein anderes Land, dann am Meer...

natürlich mit dabei, die Golden Retriever Hündin Cindy!

Warum Nova Scotia?
Uns hatte es in Deutschland gut gefallen. Wir hatten ein schönes Haus in Öschelbronn, Rainer einen guten Job, die Kinder viele Freunde, gute Noten in der Schule. Ich hatte eine Teilzeitarbeit, die mir Spaß machte. Aber dann meldete die Firma, in der Rainer als Vertriebsleiter beschäftigt war, Konkurs an, und er verlor seine Arbeit. Das war vor fünf Jahren, Rainer 50 Jahre alt. Ein Jahr lang versuchte er alles, einen neuen Job zu bekommen, vergeblich. Wir suchten nach Alternativen.

Schon immer reisten wir gerne, ich hatte als Stewardess alle Kontinente bereist. Sollten wir es wagen, eine neue Zukunft in einem anderen Land zu beginnen? Und wenn, in welchem? Schon immer waren wir von Kanada begeistert. Wir beschäftigten uns mit dem Schulsystem und stellten fest, dass Kanada bei „PISA“ an 2. Stelle rangierte. Das gab den Ausschlag: Kanada

sollte unsere neue Heimat werden, und wenn schon ein anderes Land, dann am Meer! Wir stellten den Immigrationsantrag.
Im April 2002 kauften wir in Port Medway ein größeres Grundstück mit einem kleinen Ferienhaus in einer geschützten Meeresbucht an der Flussmündung des Medway Rivers. Unser Businessplan, den man für die Immigration einreichen muss, besagte, dass wir dort eine kleine Ferienanlage bauen wollten. Wir hatten dafür intensive Marktforschung betrieben, die örtliche Wirtschaftsförderung war von der Idee begeistert und unterstütze unsere Bemühungen.
Die Sommerferien 2002 verbrachten wir in unserem Ferienhaus und erkundeten die Gegend. Janine war begeistert und schaute optimistisch ihrem neuen Leben entgegen. Isabel war dagegen. Sie wollte auf keinen Fall von ihren Freunden und ihren geliebten Pferden Abschied nehmen. Aber was blieb ihr übrig - mit 13 Jahren?

French Immersion
So kam der 26. März 2004. Nach einem bewegten, tränenreichen Abschied bestiegen wir das Flugzeug. Unseren Haushalt hatten wir zuvor mit einem Container auf Reisen geschickt. Kanadier, speziell die Nova Scotianer, sind bekannt für ihre Freundlichkeit. Ob bei den Behörden, beim Einkaufen, in der Schule - überall wurden wir mit einem „Welcome to Canada“ empfangen.
Empfangen wurden wir auch mit viel Schnee und einem Wasserrohrbruch in unserem Haus, der uns zwang, mehrere Tage Schnee zu schmelzen, um uns waschen zu können. Die ersten Wochen waren angefüllt mit Anmeldungen bei Behörden und Schule, Autokauf, in Empfang nehmen des Containers und Schnee schippen.

Eine der ersten Arbeiten...Schnee schippen

Der erste Schultag der Mädchen kam, und sie wurden aufs Herzlichste willkommen geheißen. Die Lehrer bemühten sich sehr, die beiden einzugliedern, und selbst Isabel, unser Rebell, ging vom ersten Tag an mit Freude zur Schule. Janine kam in Grade 7. In dieser Klassenstufe beginnt für die Schüler, die wollen, das Programm „French Immersion“. Das bedeutet, alle Hauptfächer werden ausschließlich in Französisch, der zweiten Amtssprache, gehalten. Janine sprach kein Wort dieser Sprache, wurde aber in diese Klasse „gesteckt“. Nach kurzer Zeit hatte sie beide Sprachen intus, und heute, nach knapp zwei Jahren, spricht sie Englisch und Französisch fließend. Für Isabel, damals in Grade 9, war es dafür leider zu spät.

Bis heute hat sich unsere Auswanderung schon alleine wegen unserer Töchter gelohnt. Sie haben die besten Noten, Zeugnisse mit Auszeichnung, sind im Sport sehr aktiv und haben viele Freunde. Der Nachteil: Unser Haus liegt im Wald. Wir lebten zwar in einer Gemeinde mit vielen Einwohnern, aber die Häuser sind sehr weit voneinander entfernt. Isabel und

Janine taten sich sehr schwer damit, überall hingefahren werden oder im Wald bleiben zu müssen und den PC zur Kommunikation zu nutzen.

Der Schock

Beruflich mussten wir im Juni 2004 eine bittere Erfahrung machen, die fast unsere Zukunft zunichte machte.

Es stellte sich heraus, dass das Ufer, an dem wir die Ferienhäuser bauen wollten, Naturschutzgebiet ist, und dass man dort auf keinen Fall bauen darf. Dies hatte man uns beim Kauf des Grundstückes verschwiegen.

Der Schock war groß. Da saßen wir nun, mit einem wunderschönen Grundstück, großartigen Plänen, die von zuständigen Stellen abgesegnet waren, und mussten der Tatsache ins Auge sehen, dass wir diese Pläne niemals umsetzten konnten. Sollte unser Traum schon zu Ende sein? Wir beschlossen, uns nach einer Firma umzusehen, die zu verkaufen wäre, ein kleines Unternehmen, gesund und ausbaufähig. Lange tat sich nichts.

Ende 2004 machte uns unser Steuerberater auf eine kleine Firma in der Nähe von Bridgewater, der nächstgelegenen Stadt, aufmerksam. Diese Firma stellt Transportkisten aus Holz her, und der Eigentümer wollte aus Altersgründen verkaufen. Die Geschäftszahlen der letzten Jahre sahen gut aus. Der größte Kunde: eine Firma, die Flugzeugteile herstellt für Airbus, Boeing und die gerade zwei Großaufträge für den neuen Airbus A380 und für den Boeing Dreamliner an Land gezogen hatte.

Seit Juni 2005 sind wir „Kistenfabrikle-Besitzer“, der „TecBox International ltd.“

Heute stolze Besitzer“, der „TecBox International ltd.“

Umzug

Ich selbst habe einen tollen Job von Mai bis Oktober in Lunenburg, einem wunderschönen Touristenort in der Nähe am Meer. Ich bin Manager des Hotels „Rumrunner Inn“. Diesen Beruf hatte ich einst gelernt. Die Sommersaison verbrachte ich dort, und ich bin sehr glücklich damit.

Im September 2005 sind wir nach Bridgewater umgezogen. Dies war unbedingt nötig, denn unser erstes Haus war doch sehr beengt. Zudem hatte Isabel die Aufnahme zu einem speziellen Schulprogramm geschafft. Am Parkview Education Centre Bridgewater wird das “International Baccalaureate” angeboten.

Unser neues Haus in Bridgewater liegt zentral. Janine geht zu Fuß zur Schule. Kino, Einkaufszentrum, Supermarkt, alles in bequemer Entfernung. Rainer braucht nur noch zehn Minuten zur Firma. Janine ist in der Volleyball-Schulmannschaft und fast jeden Tag beim Training.

Nun haben wir Januar 2006. Fast zwei Jahre sind wir in unserer neuen Heimat. Hat es sich gelohnt? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Wir haben in Deutschland viel aufgegeben, nicht nur unsere Familie und Freunde, sondern auch ein System, in dem wir aufgewachsen waren und uns

auskannten. Der Zusammenbruch unserer Businesspläne ließ uns zwar nicht an eine Rückkehr denken, doch die Angst vor der Zukunft saß uns im Nacken. Wir fühlten uns orientierungslos. Da wir aber von Natur aus optimistische, positive Menschen sind, glaubten wir daran, dass sich wieder ein Türchen auftut.

Alles auf ARTE

Wir haben neue Freunde gefunden, die Menschen hier sind sehr freundlich, man kümmert sich umeinander. Das Leben ist gemütlicher, einen Tick langsamer.
Natürlich vermissen wir einiges: Familie, Freunde, Biergärten, gute Restaurants, Brezeln, modernes Design und Architektur, Interesse am Weltgeschehen und, und, und…. Doch wir sind zufrieden und freuen uns, die bisherigen Hürden erfolgreich gemeistert zu haben.
Nun steht uns ein neues Jahr bevor. Dafür lautet das Motto: „The road to success is always under constuction".

Von Januar 2004 an wurden wir von einem deutschen Filmteam begleitet, das für SWR und ARTE eine Dokumentation drehte, mit dem Titel: „Deutschland ade".

Familie Bressmer daheim in Bridgewater

Die ersten fünf Folgen wurden im September ausgestrahlt und hatten so großen Erfolg, dass man beschlossen hat, uns die nächsten zwei Jahre weiter zu begleiten, um weitere fünf Folgen zu drehen.
Eine 2-teilige Version mit demselben Titel wird diesen Sommer in ARD ausgestrahlt. Außerdem schreibt Janine auf Bitte des SWR ein online Tagebuch: www.swr.de/dokuserie

Unsere Mail-Adresse: canada.family@web.de für die, die gerne mit uns Kontakt aufnehmen möchten; wir würden uns freuen.

Spendenkonten

KTO 820 008, Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ 603 913 10

KTO 1 605 325, Kreissparkasse Böblingen, BLZ 603 501 30

Unser Verein: Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V., ist gemeinnützig annerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge steuerlich absetzbar.

Neue Schulleiterin

am Andreae Gymnasium

von Dr. Martin Zeller

Am Herrenberger Schwestergymnasium fand kürzlich ein Stabwechsel in der Chefetage statt, der auch am SGH erfreute Aufmerksamkeit fand.

Auf Oberstudiendirektor Hubert Molls, der nach fast 30-jähriger Schulleitertätigkeit in den Ruhestand trat, folgte zu Beginn des Schuljahrs 2005/2006 Oberstudiendirektorin Angela Schulz.
Erneut übernimmt also am Andreae-Gymnasium eine ehemalige Lehrkraft des Schickhardt-Gymnasiums die Schulleitung. Das wird den traditionell guten Beziehungen zwischen den beiden Schulen sicher nützen.
Hubert Molls ist den Schickhardt-Schülern der Jahrgänge um 1970 in bester Erinnerung. Er war als Referendar 1968 ans SGH gekommen, unterrichtete die Fächer Latein und Geschichte und stieg bald zum organisationstüchtigen Rektoratsassistenten auf. Viele werden auch an den beliebten Klassenlehrer denken, der seine Schülerinnen und Schüler ins Schullandheim oder auf Studienfahrt begleitete.
Im April 1977 übernahm Hubert Molls als einer der jüngsten Schulleiter das neu gegründete Gymnasium, dem der berühmte Herrenberger Andreae seinen Namen gab.

Im Jahr 1973 kam Angela Schulz als Referendarin ans Schickhardt-Gymnasium. Die Schule übernahm sie anschließend gerne als Lehrerin, weil sie ihre Unterrichtsfächer Geschichte, Gemeinschaftskunde und Französisch mit großem Erfolg unterrichtete. Sie hatte in den folgenden Jahren als Verbindungslehrerin das Vertrauen der Schüler/innen und als Personalrätin das Vertrauen des Kollegiums.
An ihrer reformfreudigen Schule beteiligte sie sich maßgeblich am Lehrerteam, von dem das TKM-Modell auf den Weg gebracht wurde.

Im Jahr 1999 wurde Angela Schulz zur Oberstudiendirektorin am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Leonberg ernannt. Sie bringt also beim Wechsel nach Herrenberg schon jahrelange Schulleitererfahrung mit.

Die Freunde wünschen ihr und dem Schwestergymnasium gutes Gelingen für ihre gemeinsame Arbeit.

SGH-Ehemalige am AGH: Hubert Molls gratuliert seiner Nachfolgerin Angela Schulz

Die große Sauerei *

100 km Altstadtlauf in Herrenberg

von Siegfried Dierberger

An Sommersonntagen ist gemeinhin nicht viel los unter der Glucke, es sei denn, jemand stellt etwas auf die Beine und belebt so das Städtchen.

...auch begrüsst vom Herrn Bundespräsident!

Markus Speer aus Kuppingen, Vorstandsmitglied im Gewerbeverein und marathonerprobt wie sein Vereinskollege Albrecht Mayer vom TSV Kuppingen, dachten an ein sportliches Ereignis, das nicht nur Leute sondern auch Kunden ins Städtle bringen sollte, und schon war die Idee eines Altstadtlaufes mit verkaufsoffenem Sonntag geboren. Es sollte läuferisch etwas Besonderes sein, ein Staffellauf über 100 km und ein Schulterschluss von Gewerbeverein, TSV Kuppingen und den Herrenberger Gastronomen. Eine Strecke wurde ausgeguckt, Sponsoren gesucht, Genehmigungen beantragt und auf Läuferinnen und Läufer gehofft, die als Teams von mindesten fünf, maximal zehn Teilnehmern so lange rennen sollten, bis das erste Team die 100 km geschafft hatte.

Das Besondere des 1. Herrenberger Altstadtlaufes zeigte sich bereits bei dem Erscheinen des Programmheftes, denn welche Laufveranstaltung kann sich schon des Grußwortes eines Bundespräsidenten rühmen („Ich empfinde mich noch immer auch als Herrenberger“)?

Anfänglich liefen die Meldungen etwas sporadisch ein, doch als der Termin vom 19.6. näher rückte und die Strecke bekannt war, musste die Starterliste vorzeitig geschlossen werden, denn mehr als 100 Teams mit knapp 1000 Läufern wollten die Organisatoren nun doch nicht stemmen.

Über die Rampe

In den Tagen vor dem Start sahen Altstadtbesucher öfters hechelnde Männer und Frauen durch die Gassen huschen, schließlich musste man sich ja ein Bild von der 1,3 km langen Strecke machen. Doch die Spezialitäten zeigten sich dann erst beim Warmlaufen am Sonntagmorgen: Große Teile der Strecke waren mit Sperrgittern

* **Sauerei: von schwäb. saue = laufen**

und Sponsorenbändern abgeteilt, nach der Wechselzone folgte eine steile Rampe über die Schulstraße, damit auch Feuerwehr und Rotes Kreuz gut in die Altstadt einfahren konnten; und in der Bronngasse mussten die Fußgänger die Laufstrecke über eine Brücke überqueren.
Zum Start bei schönstem Sommerwetter herrschte reges Treiben nicht nur im Läuferlager auf dem Graben, sondern auch auf dem gut gefüllten Marktplatz, wo die Stadtkapelle aufspielte, und entlang der Strecke. OB Gantner schickte die transponderbestückten 100 Startläufer auf die Strecke, nach jeder Runde musste der Staffelstab weitergegeben werden. Die schnellsten Läufer sollten die 1,3 km in knapp 4 Minuten zurücklegen, und alles war gespannt, wann und durch wen die 100 km Grenze fallen würde.

Mit eigenem Notarzt

Nach 77 Runden in 5:27:05 konnte sich Stahls Sport Shop Team die Siegerurkunde abholen vor der LT Sulz a. E., die es auf 74 Runden, und der SpVgg Holzgerlingen, die es auf 73 Runden brachte.
Herausragend auch z.B. die Fußball-Schiri-Gruppe Böblingen mit 64 Runden (9. Platz) oder Weipperts Wilde Würstel Wetzer, 60 Runden (26. Platz). Es waren Vereinsmannschaften, Firmenteams und Freundeskreise aus nah und fern am Start, ja selbst der Keller Kultur Klub (siehe Spickzettel Nr. 39), mit eigenem Notarzt angetreten, verkündete hinterher stolz, es als schnellster Kulturklub Herrenbergs unter die ersten Hundert (48 Runden, 93. Platz) geschafft zu haben.
Bemerkenswert waren an diesem wunderschönen Sommertag alle Leistungen: Die der Sportler, die eine nicht ganz einfache Strecke teilweise bis zu 12 mal unter die Füße nahmen; die der Organisatoren und

Herrenbergs Oberbürgermeister Gantner setzt Zeichen

Helfer, die ein Großereignis perfekt ausrichteten; und nicht zuletzt die der vielen Anwohner und Besucher, die die Läufer mit Beifall und/oder einem erfrischenden Wasserspritzer bedachten. Da tat es dem Ganzen keinen Abbruch, dass der verkaufsoffene Sonntag nicht in allen Geschäften *der* Umsatzbringer war. Gerade weil der erste 100 Kilometer Altstadtlauf Herrenberg so schön war, soll er nach dem Willen der Organisatoren etwas Besonderes bleiben und frühestens 2007 wieder stattfinden.

...durchlaufen und begelagert...Herrenbergs Graben

Seeprojekt 2005

am Schickhardt-Gymnasium Herrenberg

von Werner Hagen

Langsam verlandet: Der 1962 angelegte See vor Beginn der Sanierung im Jahr 2004. Ohne die vielen Arbeitsstunden, in denen unsere Schüler über viele Wochen im

See mitgeholfen haben (so wie z.B. beim Abräumen des alten Seebodens), wären diese umfangreichen Arbeiten nicht erfolgreich durchzuführen gewesen.

Offensichtlich seezufrieden: Ein SGH-Teichfrosch…nach der beispiellosen gemeinsamen Anstrengung von SGH-Schüler, Lehrer, Eltern, Freunde und Sponsoren.

Im Jahr 2004 wurden weit über 40 000 € zusammengesammelt (s. Spickzettel Nr. 39) wodurch die Sanierung des SGH-Sees (Fläche: 11,14 a / größte Tiefe: 2,80 m) in Angriff genommen werden konnte.

Gartenbaumeister Gerhard Braitmaiers eingebrachte Sachkenntnis, sein Planungskonzept und seine Firma haben den neuen See gestaltet. Die Firma Sarnofil hat diese Sanierung ermöglicht, indem sie uns strapazierfähige Folie zu günstigen Konditionen zur Verfügung gestellt hat. Bei Herrn Braitmaier und den uns unbekannten Helfern der Firma Sarnofil möchten wir uns an dieser Stelle recht herzlich bedanken.

Mehr Info / Bilder: www.sgh-schulsee.de.vu (Webdesign: Mareike Blum, Klasse 11).

Nur der Einbau einer Folie versprach langfristige Abdichtung des Untergrundes. Der tiefe Bereich ist mit Vlies ausgelegt. Die Folie endet noch „in einer Wassertiefe von 2,80 m“. Im Vordergrund liegt die Vliesrolle auf dem Erdwulst, der Flach- und Tiefwasserzone trennen wird.

Da wir mangels Zufluss keinen konstanten Wasserspiegel einplanen können, kam eine Abdichtung mit einer Lehmschicht nicht in Frage.

Der See ist fertig, mit 721.000 l Bodenseewasser gefüllt.

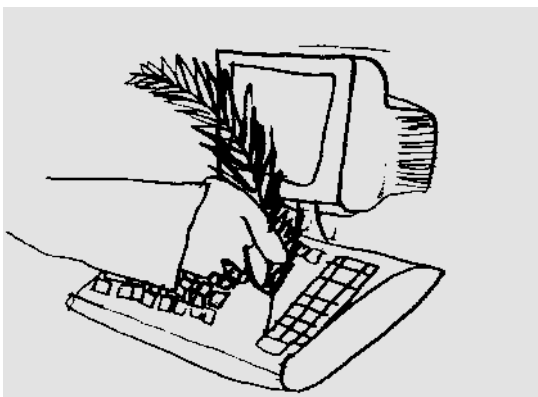
Mysteriöses im SGH: 10DsdSs

von Tobias Maier

Einige Schüler der Klasse 10D (Schuljahr 2004/05) riefen das Projekt "10D sucht den Superschreiber" ins Leben. Anfangs war geplant, auf diese Weise mehr Besucher auf die Klassenhomepage zu locken. Die Idee wurde jedoch schnell größer und schließlich vom Direktor zum Schulprojekt erklärt.

Aufgabe der Teilnehmer war es, Geschichten zu schreiben, die zunächst von einer Jury aus Schülern und Lehrern, später dann von den Besuchern der Homepage bewertet wurden.
Gewonnen hat Lisa Zeller (damals Klasse 9A) mit einer mysteriösen Geschichte aus dem Schickhardt-Gymnasium.

Wer möchte, kann die Siegergeschichte unter http://kl10.de/superschreiber im Internet lesen.



Superschreiber gesucht

Maultaschen mit der Sonne gebraten

von Ursula Potreck

Im Herbst 2005 waren 24 Austauschschüler/innen aus Höganäs in Schweden zu Gast in Herrenberg. Unseren Gegenbesuch in Schweden treten wir – 23 Schüler/-innen und als begleitende Lehrerinnen Thea Wolf (mit Physik für das Thema prädestiniert) und Ursula Potreck (mit Englisch für die Verständigung zuständig) im März 2006 an.

Der Austausch mit Schweden kann – Grundbedingung der schwedischen Schule – nur stattfinden, wenn er mit einem naturwissenschaftlichen Projekt verbunden ist. Unser Thema: ‚Erneuerbare Energien', das wir in zwei Teile aufgeteilt hatten: In Herrenberg wurden Solarkraft und Biogas bearbeitet, in Schweden sollen im März Wind- und Wasserenergie unter die Lupe genommen werden.

Die Schüler/innen im Alter von 16 und 17 Jahren kamen zusammen mit einer Lehrerin und zwei Lehrern am Freitag, 21. 10. 05, spät abends in Stuttgart an, wo wir sie abholten. Dabei merkten wir schnell, dass wir es mit einer sehr netten und freundlichen Gruppe zu tun hatten.

Am Mittag des nächsten Tages trafen wir uns an der Schule und machten einen Spaziergang zum alten Rain, wo wir an einem Lagerfeuer Stockbrot machten und Würstchen grillten.

Alles auf Englisch

Am Montag ging es mit dem Projekt los. Zunächst gab es Vorbesprechungen der Gesamtgruppe sowie der einzelnen Arbeitsgruppen. Nach einer Stadtführung (incl. Glockenmuseum) ging es zur Uni Stuttgart, wo wir mehrere Vorträge zum Thema ‚erneuerbare Energien' hörten. Da die Schweden kein Deutsch, sondern nur Englisch lernen, waren nicht nur alle Gespräche mit den Austauschpartner(inne)n und die Stadtführung auf Englisch, sondern auch die Vorträge.

Für den Dienstag waren ein Vortrag von Walter Fischer über die lokale Agenda, eine Führung durch das Holzschnitzelheizwerk mit Herrn Baumer von der Stadt Herrenberg und die Besichtigung der Photovoltaik-Anlage auf unserer Schule geplant, was den gesamten Vormittag in Anspruch nahm. Grund genug, sich nachmittags bei einem Sportturnier auszutoben.

Um 17.00 Uhr hörten wir dann einen Vortrag von Herrn Rädler vom Deutschen Entwicklungsdienst, der jahrelang in verschiedenen Entwicklungsländern gelebt und dabei mehrere Biogasöfen gebaut hatte, zum Thema ‚Erneuerbare Energie in Entwicklungsländern'.

Die drei folgenden Tage waren mit der Arbeit am Projekt ausgefüllt. Die Schüler

Schwedisch-Schwäbische Idylle am "Alten Rain"

Das Mittagessen am Freitag: Schwäbische Maultaschen mit Ei, im Solarkocher beim Schulsee gebraten.

beschäftigten sich in Gruppen mit den Themen, die die deutschen Schüler schon vor dem Besuch der Partner ausgesucht und vorbereitet hatten. Erarbeitet wurde eine Präsentation, die am Freitagabend im Musiksaal dargeboten wurde. Dass sich die Arbeitsgruppen dabei sehr viel Mühe gegeben hatten, zeigte sich für die Eltern der betroffenen Jugendlichen und für die Lehrer, die zu der Vorstellung und zum geselligen Abend eingeladen waren, sehr schnell. Es war eine wirklich gelungene Darstellung mit Plakaten, Referaten, mit selbst gedrehten Filmen, mit Anschauungsobjekten (dank Rektor Drocur konnten wir sogar einen Solarkocher ausleihen, den wir auch getestet haben: das Mittagessen am Freitag waren schwäbische Maultaschen mit Ei, im Solarkocher beim Schulsee gebraten) mit Diskussionen und sogar mit kleinen Theaterstücken, eine Darstellung, bei der deutlich wurde, dass die Schüler die Thematik gut verstanden hatten und gut umsetzen konnten.

Anschließend an den gemütlichen Teil durften wir alle noch eine Filmnacht im Musiksaal erleben und letztendlich in der Schule übernachten.

Am Sonntagvormittag kam das große Abschiednehmen: Wir hatten uns alle so aneinander gewöhnt, dass es uns schwer fiel, die Schweden wieder gehen zu lassen. Einen Trost haben wir jedoch: Wir dürfen sie im März wiedersehen.

Dieser Austausch war nur möglich durch die Unterstützung der Schulleitung, die uns viel freie Hand ließ und dennoch Halt gab, wo es nötig war. Natürlich war auch das Verständnis der Kollegen/innen aller zehnten Klassen wichtig, da in allen vier Klassen unterschiedlich viele Schüler den Unterricht verpassen mussten, um am Projekt zu arbeiten.

Allen, die zum Gelingen beigetragen haben, sei hier herzlich gedankt.

300 Kg Zwetschgen – unser großer Erfolg

von Schülern der Klasse 6A

Am Schickhardt-Gymnasium wird nicht nur gelernt, sondern zum Beispiel auch Obst geerntet.

Zwetschgenernte in Gültstein

Die Gültsteiner Obstbaumwiesen sind seit zehn Jahren ein fächerübergreifendes Langzeitprojekt des SGH (Erdkunde, Biologie).
Die Wiesen wurden der Schule von der Familie Kegreis zur Verfügung gestellt. Die Kinder lernen in diesem Projekt, Verantwortung in unterschiedlicher Form zu übernehmen: Neben der Pflege der Bäume müssen die Früchte geerntet und weiterverarbeitet werden. Der Erlös kommt in die Klassenkassen, womit sich die Kinder Schullandheimaufenthalte finanzieren können.

Katrin Ickrath, Jana Immenschuh, Florian Knauer, Lisa Schubert, Lisa Veith von der Klasse 6A berichten:

Müde, geschafft und stolz
Im letzten Herbst haben wir Zwetschgen und Äpfel geerntet. Wir sind zur Obstbaumwiese gelaufen, und Herr Müller (Vater einer Schülerin) hat uns gezeigt, wie man Zwetschgen erntet und sortiert. Zu unserer Verwunderung hatten sich die Zwetschgen trotz des Hagels gut gehalten. Leider gibt es sehr viele Krankheiten bei Zwetschgenbäumen. Das Schlimmste ist, wenn ein Baum wegen einer Krankheit gefällt werden muss.

Wir sind mit Körben auf Leitern geklettert und haben die Zwetschgen geerntet, nach Größe sortiert und die fauligen aussortiert. Einige Schüler haben Zwetschgen entkernt, damit Eltern Marmelade kochen können.

...und die Fauligen werden aussortiert

Zum Schluss waren wir alle müde und geschafft, aber auch ganz schön stolz auf das Ergebnis: 30 Kisten voller Zwetschgen, also 300 kg. Wir konnten es kaum fassen. Ein Traktor stand bereit, um die Zwetschgen wegzubringen. Die wurden anschließend weiterverarbeitet oder gleich verkauft. So ähnlich wurden auch unsere Äpfel von der Wiese bis zur Mosterei verarbeitet. Eine erfolgreiche Ernte ging so zu Ende.

Wir bedanken uns herzlich bei Familie Müller, die tatkräftig mitgeholfen hat. Ein herzliches Dankeschön geht auch an Frau Oswald und Herrn Bendl und an alle mitwirkenden Eltern.

Obsternte im Gäu

Ring frei für den Gong!

von Rainer Rottke

1. Runde
Mit Beginn des Schuljahres 2005/06 wird der Unterricht so weit wie möglich in Doppelstunden abgehalten. Statt an vier Tagen der Woche jeweils eine Stunde Englisch zu haben, hat man nun zweimal je zwei Stunden. Vorteile liegen auf der Hand: Unterrichtsschritte können nach inhaltlichem Zusammenhang vollzogen werden, nicht nach starrem Schulstunden-Rhythmus.

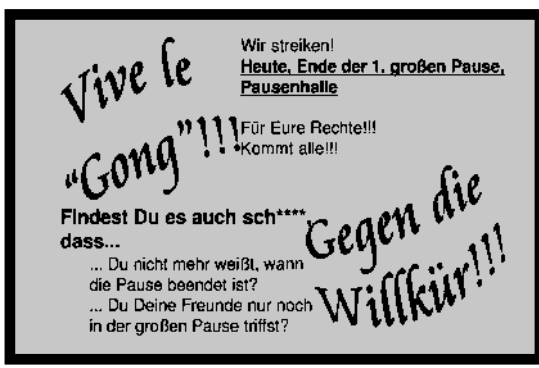
2. Runde
Es fällt auf, dass der übliche Pausengong diesen Unterrichtsgang stören könnte. Deshalb wird vorgeschlagen, den Gong innerhalb der zwei Stundenblöcke abzuschaffen.

3. Runde
Überraschend beschließt die Gesamtlehrerkonferenz, die Unterrichtsautonomie in die Hände der Lehrer und ihrer Klassen zu geben, und schafft den Gong vollkommen ab.

4. Runde
Die Schüler fürchten (oft sicher nicht ganz zu unrecht), ihre Pausenzeiten könnten auf diese Weise dauerhaft und deutlich verkürzt werden, und organisieren Protest.

5. Runde
Die Schulkonferenz beschließt, den Gong für das erste Halbjahr abgeschaltet zu lassen und danach neu zu entscheiden.

Kampfpause



Schülermacht gegen Lehrerschaft

So ein Theater – Abschied nach 18 Jahren

von Max Hasenclever

Am 9. Mai 1805 verstarb Friedrich Schiller. Auf den Tag genau fand im Schillerjahr 2005 am 9. Mai die Premiere der Theater-AG der Oberstufe mit Schillers „Wilhelm Tell“ statt.

Mit dieser Inszenierung habe ich mich von der Theaterarbeit am SGH verabschiedet. Im Rückblick möchte ich mich meiner letzten Inszenierung einmal so annähern, dass ich einen Einblick gebe, wie ein solcher Schulklassiker im Kopf des Regisseurs zu einer Aufführung herangereift ist.

Max Hasenclever

Am Anfang stand 2004 ein Theaterbesuch im Dresdner Sozietätstheater mit „Faust zu Viert“.

Hier konnte ich die dramaturgischen Möglichkeiten erleben, die in Reduzierung von Personen und in Doppelbesetzungen stecken. Die Darbietung von Faust I durch vier Akteure hatte mich sehr überzeugt und auf den Gedanken gebracht, diese Reduktionsmethode einmal auf einen anderen Klassiker anzuwenden.

Das Gedenkjahr 2005 lenkte die Gedanken natürlich geradewegs auf den Dramatiker Schiller. Hinzu kam das Sendungsbewusstsein eines Deutschlehrers, das Drama „Wilhelm Tell“ aus der Schmuddelheftchenecke des ungeliebten Schulklassikers zu erlösen. Was könnte da geeigneter sein als eine überzeugende Aufführung vor Schülern!

Doch auch inhaltlich hat mich das Stück seit meinen ersten Besprechungen im Deutschunterricht der 1970 er Jahre beschäftigt.

In dieser Zeit des Terrorismus in der BRD hatte uns damals im Unterricht die Frage beschäftigt, wo die Trennungslinie zwischen Terrorismus und Freiheitskampf verläuft. Die Aktualität dieser Frage ist bis heute nicht verblasst.

Einen letzten zündenden Anstoß gab mir ein Musikerlebnis. Als ich ein zeitgenössisches Streichquartett hörte, stand mir sofort der berühmte Monolog des Tell vor Augen. Ich hatte also eine Bühnenmusik für diese entscheidende Szene gefunden.

Alles andere konnte sich nun darum herum entwickeln. Damit war die Entscheidung gefallen, die Akteure mussten überredet, das Stück rigoros gekürzt werden: von 60 Personen auf 18 Akteure; von ca. vier Stunden Spieldauer auf knapp 1,5 Stunden. Jetzt konnten die Proben beginnen.

Das Prinzip der Reduktion setzte sich bis in das Bühnenbild fort. Das Wüten der

Natur war hörbar, der Mondregenbogen in der Rütliszene war auf den staunenden Gesichtern der Versammelten sichtbar. Ein schlichter Holztisch war Nachen, Tür und Versteck zugleich. Drei große Styroporblöcke wurden so mühsam geschleppt, dass

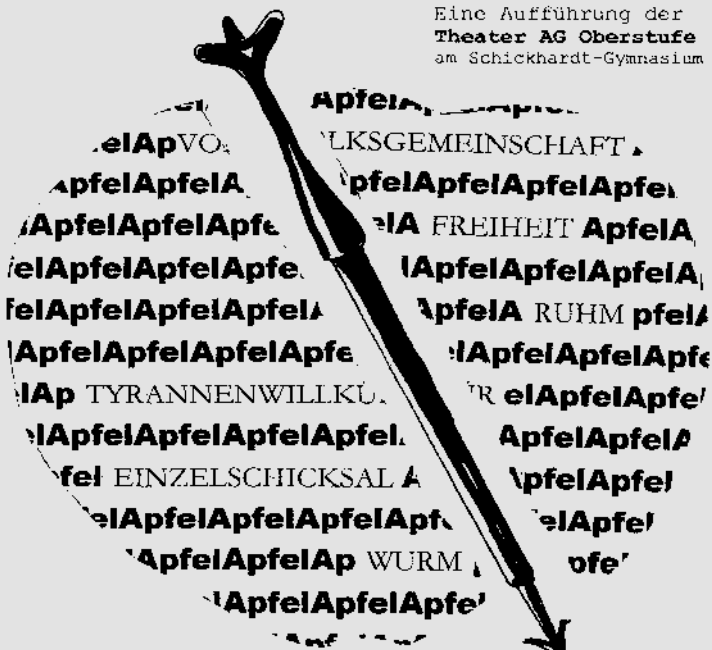
Schickhardt-Gymnasium Herrenberg

Mitteilungsblatt

Friedrich Schiller:
(gest. 9. Mai 1805)

Wilhelm Tell

Eine Aufführung der
Theater AG Oberstufe
am Schickhardt-Gymnasium



Alle Aufführungen
jeweils 20.00 Uhr
im Musiksaal

Mo. 9. Mai 2005
Di.10. Mai 2005
Mi.11. Mai 2005

sie die ganze Fron und Unterdrückung deutlich machten. Mehr Versatzstücke hatten wir nicht auf der Bühne.

Licht aus. Vorhang
Eine deutliche Veränderung haben wir am Schluss vorgenommen. Die Gestalt des Parricida haben wir gestrichen, stattdessen starrt Hedwig mit Schauern auf die Mörderhand ihres Gatten und wendet sich grausend von ihm ab. Das Volk blökt Freiheit, sein Jubel friert schließlich auf den einfältigen Gesichtern ein.
Tell steht gänzlich isoliert und beginnt zu begreifen, dass seine Tat von jetzt ab für etwas anderes gilt, als ursprünglich gedacht. Licht aus. Vorhang.

Die Aufführung erntete viel Beifall. Die größte Anerkennung schenkten uns die Schüler aller 8. Klassen, indem sie konzentriert und mit deutlichem Interesse unsere Aufführung über anderthalb Stunden ohne Pause verfolgten.
Für mich war es eine Genugtuung, wie meine Spieler sich des scheinbar langweiligen Klassikers annahmen und die Charaktere der einzelnen Personen entdeckten und sich aneigneten. Der Klassiker hatte seinen Staub von sich geschüttelt und war zu frischem Leben erwacht.

Nun ziehe ich mich also von der Theaterarbeit am Gymnasium zurück. Mit Wehmut denke ich an all die schönen Proben und die kreative Arbeit mit den vielen, nicht immer einfachen, aber stets interessanten Schülerpersönlichkeiten.
Mit vielen verbindet mich bis heute noch so etwas wie Freundschaft. Ich spüre aber auch sehr deutlich das Weniger an zusätzlicher Arbeit in meinen letzten beiden Dienstjahren. Sehr erleichtert bin ich, dass die Theaterarbeit durch ein Team junger Lehrkräfte weitergeführt wird, denen ich, wenn nötig, noch mit Rat und Tat zur Seite stehen kann.

Abschließend blicke ich auf eine stolze Reihe von Aufführungen zurück:

G. Grass: Noch zehn Minuten bis Buffalo (1989);

J. Soyfer: Der Weltuntergang (1990);

F. Wedekind: Frühlingserwachen (1991);

Molière / Enzensberger: Der Menschenfeind (1992);

J. Saunders: Ein Duft von Blumen (1993);

Lope de Vega / Fassbender: Das brennende Dorf (1994);

Dario Fo: Er hatte zwei Pistolen und seine Augen waren schwarz und weiß (1995);

Walter Hasenclever: Antigone (1996);

F. Dürrenmatt: Romulus der Große (1997);

W.A. Mozart: Bastien und Bastienne (1997);

Garcia Lorca: Die wundersame Schustersfrau (1998);

J. Giraudoux: Kein Krieg in Troja (1999);

C.W. Gluck: Der bekehrte Trunkenbold (1999);

Coline Serreau: Hase Hase (2000);

Jean Tardieu: Die Liebenden in der Untergrundbahn (2001);

Evgenij Svarc: Der Drache (2002);

Urs Widmer: Top Dogs (2003);

Thomas Oberender: Nachtschwärmer (2004);

Friedrich Schiller: Wilhelm Tell (2005)

Mit der 6A in die eisige Steinzeit

von Robert Steiner

„Hast du noch einen Feuerstein?“, „Gib meinen Faustkeil wieder her!“, „Probier mal, mit dem Zunder Feuer zu machen, gar nicht so einfach!“

Wenn alle Kinder so wären wie die Klasse 6A des SGH in diesen Stunden, dann würde die Computerindustrie jammern.
Tief über Stöcke, Feuersteine und Kleber aus Baumharz gebeugt, stellen die Kinder im urgeschichtlichen Museum in Blaubeuren ihre eigenen Steinzeitmesser her, nur mit den Materialien der damaligen Zeit. Doch nicht nur der Ausflug nach Blaubeuren, sondern auch der Schulalltag steht für fast eine Woche im Zeichen der Steinzeit.
In kleinen Gruppen haben die Schüler zu verschiedenen Themen der Steinzeit eigenhändig recherchiert und fast ohne Hilfe der Lehrer kleine Ausstellungen mit Mammuts, Malereien und Karten geschaffen. Immer wieder mussten sie daran erinnert werden, dass die sechste Stunde gekommen war und zu Hause die Mütter mit dem Essen warteten. Auch so kann also Schule sein…

Ein Ausflug nach Blaubeuren inclusive Zeitreise in die Steinzeit? Klasse 6A des SGH berichtet...

Hier einige Schülerberichte von dem Projekt:

Mit Zeitung und Kleister…
stellten wir eine eiszeitliche Landschaft dar. Es gab damals kaum Bäume, dafür weite Tundren mit Rentieren und Mammutherden. Es war im Durchschnitt fast zehn Grad kälter als heute – die Steinzeitmenschen müssen hart im Nehmen gewesen sein! Auf einer Karte stellten wir dar, wie das Inlandeis über Skandinavien gelegen hat, und dass die Gletscher der Alpen bis über das Gebiet des heutigen Bodensees in das Vorland ragten.
Lisa, Jana, Florian, Sven und Kathrin

Hätten sie’s gewusst?
Die meisten glauben, Steinzeitmenschen lebten in Höhlen. Dort war es jedoch kalt und feucht, und der Rauch konnte nicht abziehen. In einer Höhle hätte man schnell Schnupfen und Rheuma! Die Steinzeitmenschen lebten in Zelten aus Knochen, Holz und Fellen oder unter Überhängen. Höhlen betraten sie nur zu Kultzwecken.
Michael, Lena, Ann-Kathrin, Annika, Julia und Isabel

Bisons und Schamanen
Schon die Steinzeitmenschen hatten Bräuche, Rituale und heilige Stätten. So gab es den Bisonkult, der ausschließlich von Kindern ausgeführt wurde.
Sie tanzten um Bisons aus Ton, um sich

Eigenhändig recherchiert zu verschiedenen Themen der Steinzeit haben die Schüler der Klasse 6A

dafür zu entschuldigen, dass sie die Tiere essen mussten, um zu überleben.
Ein interessantes Ritual vollzogen auch die Zauberpriester und Geisterbeschwörer, die man heute Schamanen nennt. Sie versetzten sich durch andauernden Tanz mit ihrer Schamanentrommel in einen Trancezustand, um sich mit Geistern in Verbindung zu setzen und um Hilfe zu bitten.
Annika, Lilli, Franzi, Alex, Fabian und Onur

Wenn der Funken auf den Zunder fällt!

Von Mammuts, Rentieren und mutigen Männern
Die Menschen der Steinzeit ernährten sich in erster Linie von der Jagd. Eher selten erlegten sie Mammuts in Fallgruben, meist jagten sie die fast zwei Meter hohen Wollnashörner, oder sie stellten Wildpferden, Bisons und Rentieren nach. Das Mammut wurde mit langen Stoßlanzen erlegt.
Ein sehr wichtiges Jagdgerät war die Speerschleuder. Mit ihr kann man bis zu 240 Meter weit werfen. Wir haben eine Speerschleuder und eine Speerspitze aus Feuerstein nachgebaut.
Alisa, Leon, Lisa, Nils und Jochen

Feuer – Freund und Feind
Vor vielen Jahren begannen die Menschen Feuer zu machen, z. B. mit dem Schlagfeuerzeug. Dabei schlugen sie zwei Feuersteine oder einen Feuerstein und ein Stück Eisen (Pyrit) aneinander. Dadurch entstanden Funken, die man auf Zunder (einen getrockneten Baumpilz) fallen ließ.
Der Zunder begann zu glimmen. Wickelte man ihn in ein Nest aus trockenem Laub und Pflanzensamen, begann es zu brennen.

Das Feuer wurde genutzt, um Licht ins Dunkle zu bringen, um wilde Tiere zu verjagen, zum Kochen und zum Braten.
Isabel, Mona, Jonathan, Alexander, Niko

Ungewöhnliches Konzert: „Mit wachen Sinnen“

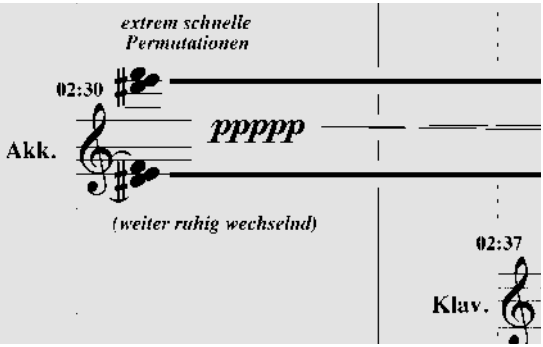
von Hans-Martin Werner

Der Chor des Schickhardt-Gymnasiums und das Jugendorchester der Musikschule Herrenberg gaben am 22. und 23. März 2005 in der Alten Turnhalle ein ungewöhnliches und interessantes Konzert unter dem Motto „Mit wachen Sinnen“. Höhepunkt war die Uraufführung der eigens für beide Ensembles geschriebenen Komposition SPICES 1ULTRA des in Fachkreisen renommierten und in Duisburg lebenden Komponisten Gerhard Stäbler.

Mit wachen Sinnen in der Alten Turnhalle

Die Programmkonzeption thematisierte unterschiedliche Sinneseindrücke. Zentral war natürlich das Gehörte; aber auch das Visuelle, das Taktile, Gefühlte und das mittels des Geruchssinns Wahrgenommene, Olfaktorische erhielten ihren Raum, sei es in den Texten der Chorsätze, in der kompositorischen Anlage der aufgeführten Musikstücke oder in pantomimischen Aktionen im Konzertsaal, in denen verschiedenste Düfte zum Einsatz kamen.
Grundlegend für die Programmgestaltung war die Idee, durch die Verschränkung von Verschiedenem oder gar durch die Verschmelzung von Sinneseindrücken in einem Werk zu intensiverem Erleben zu kommen, bzw. dieses zu ermöglichen.
Auf **SPICES 1**ULTRA führten eine Orchesterkomposition des Niederländers Hendrik Andriessen sowie mehrere kürzere Chorstücke hin. Andriessens „Variationen und Fuge über ein Thema von Johann Kuhnau“ sind geprägt von Spielfreude und Klangfarbenreichtum.
Das Spiel mit Klangfarben spielte auch eine zentrale Rolle in den Chorsätzen, etwa in „Intrada a cappella“ von Henry O. Millsby, oder stärker in „Solfeggio“ von Arvo Pärt. Einen reizvollen Kontrast hierzu stellten John Dowlands „Come again“, das schottische Volkslied „Loch Lomond“ und das durch Louis Armstrong bekannte „What a wonderful world“ dar.

Inhaltliches Zentrum des Programms war die Uraufführung von Gerhard Stäblers **SPICES 1**ULTRA für gemischten Chor, Akkordeon, Klavier, Schlagzeug, Streichorchester, elektronische Klänge und Gerüche.
Im Vordergrund steht die unmittelbare sinnliche Erfahrung, nicht zuletzt durch die Berücksichtigung anderer Wahrnehmungsorgane: der Geruchssinn wird u. a. durch Gewürzgerüche stimuliert – Spices ist englisch für Gewürze -, das Auge durch die Verräumlichung des Spiels, bzw. des klanglichen Geschehens überhaupt. Die instrumentalen wie vokalen Partien weisen Charakteristiken einer eher direkt wirkenden Klangsprache auf: immer wieder langsam anschwellende Klangstrukturen sowie schroffe dynamische Kontraste und längere, äußerst leise Passagen im fünffachen Pianissimo.



Klangstrukruren im fünffachen Pianissimo

Ein Wagnis

Die Partitur verlässt den Rahmen dessen, was von Chorsängern oder Orchestermusikern erwartet wird. Zunächst sind individuell, in einem bestimmten vordefinierten Zeitraum, Klangaktionen zu gestalten.

Chorsänger/innen und Instrumentalisten treffen dabei für sich eine Auswahl aus dem vorgegebenen Tonmaterial, für den Chor noch zusätzlich aus Textabschnitten zweier Gedichte von Konstantinos Kavafis. Doch gilt es bei aller Individualität genau diese wieder zu überwinden und gemeinsam mit den anderen Beteiligten und der improvisatorisch mitgestaltenden Live-Elektronik sowie den an festgelegten Stellen einzusetzenden Gerüchen homogene Entwicklungen, aber auch Kontraste und Brüche zu gestalten, die alle auf ein gemeinsames, intensives Erleben hin ausgerichtet sind.

Mit diesem Konzert gingen wir ein Wagnis ein. Die Anforderungen an die Ausführenden waren hoch. Auch in die Zuhörer wurden Erwartungen gesetzt. Denn nur in ihnen konnte sich aus der Verschränkung der Künste eine Verschmelzung der Wahrnehmung vollziehen. Dafür brauchte es Aufgeschlossenheit und die Bereitschaft, sich auf Ungewohntes einzulassen, einzutauchen in Klänge sowie andere Sinneswahrnehmungen und deren Schönheit „mit wachen Sinnen“ zu entdecken. Das Wagnis gelang. Beide Aufführungen waren sehr gut besucht und stießen beim Publikum auf eine äußerst positive Resonanz.

Finanziell wurde das Projekt mit getragen vom Ministerium für Kultus und Sport. Der Elternbeirat bezuschusste die Probentage in Ochsenhausen, engagierte Eltern übernahmen die Bewirtung an beiden Konzertabenden.

Last not least: die “Freunde” sorgten mit einer Ausfallbürgschaft, die glücklicherweise nicht in Anspruch genommen werden musste, für die finanzielle Absicherung des Konzertprojektes. Allen Förderern sei auf diesem Wege herzlich gedankt!

Liebeslieder im Mai

Derzeit bereitet sich der Chor auf sein neues Konzertprogramm vor. Am 8. und 9. Mai 2006 werden Liebeslieder und Love Songs von Renaissance bis Pop/Rock zur Aufführung kommen, in der Alten Turnhalle.

Hingewiesen sei auch auf das Musical „Motz und Arti“, das am 24. und 25. Mai 2006 als Gemeinschaftsprojekt von Musical-AG, Musikschule, Herrenberger Bühne und Kleiner Kantorei in der Stadthalle aufgeführt wird.

Hören, Sehen, Fühlen, Riechen: SPICES 1 [ULTRA]

„Mathematik ist faszinierend!“

von Marius Stefan Dobos

Unter diesem Motto beteiligen sich seit Jahrzehnten Schüler und Schülerinnen des Schickhardt-Gymnasiums mit großem Erfolg an Wettbewerben. 2005 wurde diese Tradition fortgesetzt.

Landeswettbewerb Mathematik

In der ersten Runde musste man vier der sechs gestellten Aufgaben lösen. 17 Schüler/innen des SGH nahmen teil, von denen 11 mit einem Preis ausgezeichnet wurden:

1. Preis für Meru Alagalingam (10A), Timo Bühler (9C), Quynh Anh Duong (9C),Yvonne Eichhorn (9B), Sascha Hiller (10A), Saskia Jung und Benjamin Schwarz (9D).

2. Preis für Anja-Kathrin Felder (7A), Sonja Schmidt (9A) und für die Gruppe Sebastian Senst mit Canpolat Korkut (9D).

Acht der Preisträger machten sich auch an die Lösung der schwierigen Aufgaben der zweiten Runde, drei waren auch hier erfolgreich: Meru, Anja und Benjamin haben sich für ein Mathe-Seminar qualifiziert.

Die Universität Stuttgart war am 10.Juni 2005 Gastgeberin der Preisverleihung an die erfolgreichen Schulen im Landeswettbewerb Mathematik 2004/2005.

Hans-Joachim Drocur und Marius Stefan Dobos begleiteten die Preisträger des SGH. Das Schickhardt-Gymnasium Herrenberg nahm den 1.Platz in Baden-Württemberg ein. Jeder Schüler erhielt einen Buchpreis. Unsere Schule bekam vom Sponsor Texas Instruments einen Graphik-Taschenrechner mit Tageslichtprojektor-Auflage.

(Aufgaben und weitere Informationen unter: www.landeswettbewerb-mathematik.de)

In der Mathe AG wurden die Preisträger/innen der 1. Runde des LWM ausgezeichnet

Erfolgreich in der 1. Runde des BWM: (v. l.) Martin Klenk, Julian Müller, Fabian Aicheler, Svenja Köble, Meru Alagalingam mit Meister Dobos

Bundeswettbewerb Mathematik 2005

„Schülerinnen und Schüler vom Schickhardt-Gymnasium in Herrenberg haben besonders erfolgreich an der ersten Runde des Bundeswettbewerbs Mathematik 2005 teilgenommen“ steht auf der Urkunde, die jetzt neben vielen anderen im Zimmer von Hans-Jaochim Drocur hängt.

Hier die Ergebnisse der ersten Runde: 2. Preis für Meru Alagalingam (Klasse 10A),

3. Preis für Svenja Köble (Klasse 13) und für ihre Schwester Sina (zu der Zeit in Lettland), Anerkennungen für Fabian Aicheler, Martin Klenk und Julian Müller (alle Klasse 12).
Meru machte auch in der zweiten Runde bei sehr schwierigen Aufgaben mit und erhielt für seine hervorragende Leistung sogar einen 1.Preis! Damit ist er zur dritten Runde zugelassen, die Anfang 2006 durchgeführt wird. Hans-Joachim Drocur begleitete den jüngsten Preisträger zur Verleihung nach Esslingen. Meru wurde außerdem für die Vorauswahl der deutschen Mathematik-Olympiade Mannschaft (IMO) vorgeschlagen. Die 47. (IMO) wird 2006 in Ljubliana in Slowenien stattfinden.
(Aufgaben und weitere Informationen unter: www.bundeswettbewerb-mathematik.de).

„Tag der Mathematik 2005"
Beim „Tag der Mathematik 2005" an der Universität Tübingen nahmen 39 Mannschaften aus 28 Gymnasien teil. Das SGH war mit zwei Teams vertreten.

Die erste Mannschaft mit Fabian Aicheler, Martin Klenk, Julian Müller, Jonas Prior und Meru Alagalingam kam auf 51 von 64 möglichen Punkten und belegte den 6. Rang, und jeder bekam als Preis das Buch „Das Ziegen-Problem".
Die zweite Mannschaft mit Andrea Ghosh, Jan Großmann, Adrian Jörreßen, Sebastian Martens und Marcel Vilas (alle Klasse 12) konnte mit einer Anerkennungsurkunde ebenfalls zufrieden sein.

Die beiden Mannschaften des SGH am Tag der Mathematik an der Uni Tübingen

Schullatein und „Küchenlatein"

von Volker Bäume

Wieder hat das SGH eines seiner Nordlichter verloren! Ende des Schuljahres 2004/05 schied Oberstudienrätin Ursula Sayer (Deutsch und Latein) aus dem aktiven Dienst aus.

Sie kam 1994 vom Otto-Hahn-Gymnasium Böblingen und schloss die Lücke, die in Latein durch die Pensionierung von Eva Brummack entstanden war. Ursula Sayer gab durch ihre energische und zupackende Art

Ursula Sayer

vor allem diesem Fach neue Impulse. Durch zahlreiche Ausflüge, vor allem aber durch häufige Kochexperimente fügte sie dem klassischen Schullatein Cäsars und Ciceros eine bis dahin am SGH wenig erprobte Variante des "Küchenlateins" hinzu.
Ursula Sayer engagierte sich im Arbeitskreis Schulentwicklung und gehörte der Gruppe an, die sich mit der Vorbereitung der Gesamtlehrerkonferenzen beschäftigt.

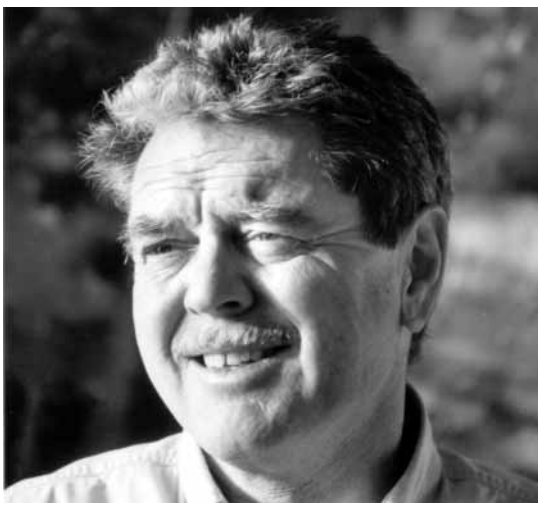
Wir wünschen ihr für den Ruhestand Gesundheit und viel Zeit für ihre Familie und ihre Hobbies, zu denen das Kochen, das Reisen und Sprachen aller Art, die alten wie die neuen, gehören.

Peter Lepple
ein unermüdlicher Helfer ging in Ruhestand

von Roland Derndinger und Frank Jülich

Peter! Der Kopierer will Toner, der Tageslichtprojektor schmort.
Peter! Die Klasse 10X will zum Zelten, die 10Y will Schlittschuhlaufen.
Peter! Der Glühwein war zu süß, die Kneipe zu teuer, der Lehrerausflug herrlich.

Die Schule vermisst seit fast zwei Jahren ihren Peter, der mit seiner Hilfsbereitschaft und seinem Lachen dem Schickhardt-Gymnasium seinen Stempel aufdrückte.
Peter Lepple, in Heilbronn aufgewachsen, studierte in Reutlingen und Tübingen Sport und Englisch. Seit April 1973 unterrichtete er am SGH bis zu seiner Pensionierung nach den Sommerferien 2005.
Im Laufe dieser drei Jahrzehnte lernte er fast die kompletten Schülerjahrgänge im Unterricht und bei den vielen außerunterrichtlichen Veranstaltungen kennen: bei Schullandheimaufenthalten, bei freiwilligen Fahrten am Wochenende mit seinen Klassen, bei den Wettbewerben „Jugend trainiert für Olympia“ und bei seinen England-Austauschen mit Morecambe und Manchester.
Für das Kollegium war er lange Zeit im Personalrat tätig und zuständig für die



Peter Lepple

Abteilungen „Feste und Feiern“, „Volleyball, Kick und weiterer Sport“, „Medien und Sonstiges (s.o.)“.

Wir danken Peter Lepple für seine geleistete Arbeit ganz herzlich, wünschen ihm einen gesunden, ausgefüllten Ruhestand und hoffen, ihn noch oft bei uns zu sehen.

Peter! Lehrerkick! Volleyball! Christbaum!

Für Schule, Klasse und Casa Allianza

von Rainer Rottke

Über Bücherberge zum Sraßenprojekt in Guatemala

Alles fing damit an, dass Barbara Bucholz-Binder beim Aufräumen auf ihrem Dachboden Kisten mit Kinder- und Jugendbüchern fand – Bücher, die ihre Kinder nicht mehr brauchten, die aber zum Fortwerfen zu schade waren. Aus ihrem ursprünglichen Plan, die Bücher schlicht in der Schule zu verkaufen, wurde schnell das erste Bücherfest des SGH.

Mit Elan, jeder Menge Ideen und Bergen von Büchern beteiligten sich die Unter- und einige Mittelstufenklassen am Bücherflohmarkt, der für letzte Weihnachtseinkäufe gut platziert – am 17. Dezember in der Halle des SGH stattfand. Im Vorfeld sammelten die Schüler Bilderbücher für Kleinkinder und Leseanfänger, Kinder- und Jugendliteratur und stellten kunstvolle Lesezeichen für den Verkauf her. Es wurden Getränke-, Kuchen- und Waffelverkäufe organisiert, ein Lesewettbewerb ausgerichtet, es gab Vorführungen, sogar in französischer Sprache (die 6A)! Musikalische Untermalung mit jahreszeitlich korrekten Stücken (Weihnachtslieder) lieferten die Schüler/innen natürlich auch.
Die von den Klassen gesammelten Bücher wurden auch an von ihnen selbst gestalteten Ständen verkauft.

Es wurden rund 2700 Euro eingenommen; davon gehen 1000 Euro an das Straßenprojekt „Casa Allianza“ in Guatemala, 900 Euro an die Klassen und 800 Euro werden für Buchanschaffungen des SGH verwendet.
Laut Barbara Bucholz-Binder, die sich bei dem Projekt von dem Tübinger Bücherfest inspirieren ließ, sollte mit dieser Veranstaltung ganz allgemein die Leselust, aber auch das Gespräch zwischen Lehrern, Eltern und Schülern gefördert werden. Dies ist zweifellos gelungen.

Spendenkonten

KTO 820 008, Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ 603 913 10
KTO 1 605 325, Kreissparkasse Böblingen, BLZ 603 501 30

Gemeinnütziger Verein. Spenden & Mitgliedsbeiträge steuerlich absetzbar.

Schulchronik 2005

Januar	
28.	Halbjahresinformationen Kl. 5-11, Zeugnisse Kl. 12, 13
31.	Beginn des 2. Schulhalbjahres
Februar	
2. - 4.	Musical-AG-Freizeit in Ochsenhausen
3.	Ski-Meisterschaften
5. - 13.	**Winterferien**
14.	Kulturcafé Made in Misery, Kleiderproduktion
15. - 18.	ZOS (Zielorientierungsseminar zur Berufsorientierung) für Schüler/innen der Klassen 12/13
16. - 25.	Schüler/innen aus Bari in Herrenberg
18.	Elternsprechtag
21. - 23.	Chor-Freizeit Ochsenhausen
21. - 25.	Skischullandheim Klasse 10B
23.	Elternbeiratssitzung
März	
1.	Fachpraktische Abiturprüfung Musik
2.	Vorträge Berufsorientierung SGH: Naturwissenschaftliche Berufe
2.	Englisches Theater für Klassen 9 und Teile der Klassen 10, 11, 12 (Musiksaal)
8.	Klassen 5, Klassen 6 Infoabende zur Sprachenwahl
9.	Fachpraktische Abiturprüfung Bildende Kunst Klassen 8 Infoabend zur Sprachenwahl
14.	Kulturcafé Puppentheater "Faust"
14. - 18.	BOGY Klassen 11
15.	Infoabend Eltern der kommenden Klassen 5
16.	Vorträge Berufsorientierung SGH: Medienberufe
22. + 23.	Choraufführung (Alte Turnhalle)
24. - 3.4	**Osterferien**
April	
5. - 12.	Schriftliche Abiturprüfung
11.	Kulturcafé Klamms-Krieg, 1-Mann-Theater

Schulchronik 2005

23. - 7. 05.	Klasse 10A in Schweden
Mai	
2. - 10.	Nachzüglerprüfungen Abitur
9. - 11.	Theateraufführung (Wilhelm Tell)
10.	Mitgliederversammlung der "Freunde des SGH" im SGH
13.	Theateraufführung Wilhelm Tell für Klassen 8
14. - 29.	**Pfingstferien**
30. - 3. 06.	Studienfahrten Klassen 12
31.	Zentrale Klassenarbeit Klassen 10: Deutsch
Juni	
3.	Zentrale Klassenarbeit Klassen 10: Englisch
6.	Zentrale Klassenarbeit Klassen 10: Mathematik
10.	Zeugnisausgabe Klassen 13
13.	Kulturcafé Fred Frith, Jazz-Gitarrist
17. - 9. 7.	Schüler/innen aus Wenatchee (USA) in Herrenberg
20.	"lange" Deutschklausur Klassen 12
20. - 21.	Mündl. Abiturprüfung
	potenzieller Wandertag, ansonsten unterrichtsfrei
25.	Abiturabschlussfeier
27. – 1. 7.	Schullandheim Klassen 7A/7B Breisach
29.	Info-Abend Klassen 10 zur reformierten Oberstufe
	Nachtermin Zentrale Kassenarbeit: Deutsch
Juli	
4. - 8.	Schullandheim Klassen 7C/7D Bonndorf
4.	Nachtermin Zentrale Kassenarbeit: Mathematik
6.	Nachtermin Zentrale Kassenarbeit: Englisch
9. – 16.	Schullandheim Klasse 9D
11.	Kulturcafé
11. – 15.	Schullandheim Klasse 9B
15.	"See-Hocketse" Einladung des Elternbeirates
20.	SMV-Projekttag "Drogen"
21.	Bücherbazar 6. Std. (Pausenhalle)
22.	Willkommensfest für die kommenden 5-er

Schulchronik 2005

25.	Kulturcafé "Jaeger-Ade", Abschied Herr Jaeger
28.	Sommerferienbeginn
September	
28. 7. - 11.	**Sommerferien**
12.	Schuljahresbeginn
19.	Verkehrssicherheitstraining Kl. 9, Polizei + Halanke
22.	Lehrerausflug
27. + 28.	Filmvortrag "Rhythm is it" von Christina Schrode
Oktober	
10.	Kulturcafé Latin Jazz
18.	Brandschutzübung
19.	Technikparcours Klassen 9-11
28.	Fahrradkontrolle
26. - 3.11.	Austausch nach Bari
29. - 6.11.	**Herbstferien**
November	
9.	SMV-Tagung
14.	Kulturcafé Zauberei
16.	Studientag 12/13
21.	Vortrag Autoaggression, Selbstverletzendes Verhalten
22.	Adventskaffee, ehemalige Lehrer des SGH
23.	Theater-Einladung der 5-er durch “Verein der Freunde des SGH”
26. - 3.12.	Französische Austauschschüler am SGH
Dezember	
2.	Unterstufen-Party
12.	Kulturcafé Film "Das Maß der Dinge"
17.	Bücherfest
20.	Weihnachtsgottesdienst
21.	Rosenverkauf durch SMV
22. - 8.1. 2006	**Weihnachtsferien**

Abiturienten 2005

Adis Daniel	*Bondorf*	Gauss Matthias	*Bondorf*
Arenz Martin	*Gültstein*	Gfrörer Jochen	*Mönchberg*
Armbruster Rainer	*Bondorf*	Goecke Moritz	*Altingen*
Bandel Catharina	*Mönchberg*	Graf Lars	*Nebringen*
Beck Johannes	*Bondorf*	Groth Miriam	*Nebringen*
Biwer Oliver	*Altingen*	Hass Verena	*Öschelbronn*
Blöchle Johannes	*Öschelbronn*	Hauser Jennifer	*Unterjettingen*
Blum Matthias	*Nebringen*	Heilig Viktoria	*Tailfingen*
Bohn Manuel	*Nebringen*	Heine Julian	*Herrenberg*
Braitmaier Lisa	*Mönchberg*	Herrmann Stefanie	*Öschelbronn*

Braun Vera	*Nebringen*	Heumesser Benjamin	*Altingen*
Dege Andrea	*Nebringen*	Ihle Julia	*Öschelbronn*
Dibon Nathalie	*Herrenberg*	Illner Maike	*Nebringen*
Diem Philipp	*Herrenberg*	Joksch Rebecca	*Tailfingen*
Edelin Flavia Lorena	*Bondorf*	Keucher Kerstin-Andrea	*Herrenberg*
Ege Sophie	*Herrenberg*	Köble Svenja	*Nebringen*
Egeler Karin	*Tailfingen*	Kollmuss Dominic	*Herrenberg*
Egeler Martina	*Öschelbronn*	Kuhm Christoph	*Altingen*
Erben Irene Dorothea	*Öschelbronn*	Kuhn Nicola	*Herrenberg*
Erben Manfred Christian	*Öschelbronn*	Kurtoglu Sevilay	*Herrenberg*
Faix Marthe	*Herrenberg*	Marohn Tina	*Öschelbronn*
Fanti Moritz	*Herrenberg*	Marquardt Bettina	*Bondorf*
Feth Matthias	*Herrenberg*	Mayer Judith	*Bondorf*
Feuerherdt Sarai	*Gültstein*	Mayer Sascha	*Öschelbronn*

Abiturienten 2005

Meier Thomas	*Herrenberg*	Sernatinger Kerstin	*Bondorf*
Neumeister Constantin	*Bondorf*	Stadelmaier Alina	*Gültstein*
Nölly Margrit	*Herrenberg*	Straub Rolf	*Nebringen*
Ohlert Konstantin	*Öschelbronn*	Straußovà Petra	*Bondorf*
Papenheim Jan	*Nebringen*	Struve Ellen	*Herrenberg*
Paul Sandra	*Herrenberg*	Tallafuss Anton	*Kayh*
Pfitzer Micha	*Nebringen*	Tesch Jan-Fritz	*Herrenberg*
Philipsen Leonie	*Mönchberg*	Teufel Kathrin	*Mötzingen*
Plitschka Arne	*Herrenberg*	Tomaschko Yvonne	*Gültstein*
Prezenski Sabine	*Gültstein*	Traub Monika	*Herrenberg*

Prior Corinna	*Altingen*	Veser Dominique	*Herrenberg*
Reich Christin	*Bondorf*	Wagner Sabine	*Nebringen*
Riethmüller Melanie	*Gültstein*	Wappler Annegret Julia	*Herrenberg*
Ritterbusch Nils	*Nebringen*	Weiland Hannah	*Herrenberg*
Rümmele Jessica	*Nebringen*	Weimer Manuel	*Tailfingen*
Sander Jochen	*Öschelbronn*	Weimer Markus	*Herrenberg*
Schnaidt Jens	*Bondorf*	Weiss Susanne	*Bondorf*
Schneider Julian	*Kayh*	Weith Ann-Christin	*Herrenberg*
Schneider Kristina	*Herrenberg*	Wendt Arno	*Herrenberg*
Schneider Micha	*Kayh*	Werner Katharina	*Mönchberg*
Schrode Christina	*Herrenberg*	Wolf Anne	*Herrenberg*
Schubert Fabio	*Öschelbronn*	Wolpert Andreas	*Altingen*
Schwenk Julia	*Gültstein*	Wunder Monika Astrid	*Herrenberg*
Seeck Hanna	*Herrenberg*	Zimmer Konrad Franz	*Herrenberg*

Aus dem Schularchiv: Dauerbrenner Rauchen

Tabakrauchen Jugendlicher.

Erlaß des Kultministers vom 22. April 1938 Nr. I 34.

Mit Erlaß vom 16. Juli 1936 (A.Bl. S. 158) habe ich einen Erlaß des Herrn Reichserziehungsministers bekanntgegeben, in dem die Stellung der Frage des Alkoholgenusses innerhalb der Jugenderziehung grundsätzlich klargestellt wurde. In einem neuen Erlaß vom 21. März 1938 (Reichsmin.A.Bl. S. 161) weist der Herr Reichserziehungsminister darauf hin, daß die heranwachsende Jugend auch durch das Tabakrauchen in zunehmendem Maße gesundheitlich gefährdet wird.

Den Gefahren des Tabakrauchens Jugendlicher ist deshalb in allen Schulen die erforderliche Aufmerksamkeit zuzuwenden und in sinngemäßer Anwendung der Grundsätze des Erlasses vom 16. Juli 1936 entgegenzuwirken. Der erzieherische Einfluß wird um so nachhaltiger sein, je mehr es gelingt, die entsprechenden Maßnahmen einfach und natürlich in die gesamte erzieherische Einwirkung einzugliedern.

Mergenthaler.

Hier spricht der Lehrer...

aus der Abizeitschrift 2005 "Goodyear - die Hochschulreifen"

„Ich bin zwar blöd aber net müd…ähhhh."
(Maurer)

„Is hier drin so heiß oder bin ich das?"
(Maurer)

„Und dann kommt die Opposition und sagt: Alles ist Scheiße!"
(Philipsen)

„Johann von Wolfgang Goethe"
(Philipsen)

„Aber wenn mir nachher niemand zuhört, ich sag's euch: Ich bring euch um!"
(Higi)

„Wie heißen noch mal die leckeren Äpfel? Golden Retriever glaub ich."
(Jülich)

„Ihr müsst keine Angst haben. Die Arbeit ist nicht so schlecht ausgefallen, wie ich gedacht habe."
(Jülich)

„Leider gibt es welche, die schlechter sind als der Schnitt."
(Sailer)

„Ich hatte die Möglichkeit, Eure Arbeiten zu korrigieren oder mit Frau Wolf Ski zu fahren. Ich habe mich für Letzteres entschieden."
(Sailer)

„Das interferiert mit sich selbst. Aber fragt nicht, was das bedeutet."
(Sailer)

„Ich lebe, also bin ich ein Auto."
(Hiller)

„Steffi Briest"
(Mrozik)

„Ich lebe wohl immer noch in der Illusion, euch Chemie beizubringen."
(Scholl)

„Heute ist kein Schwatztag. Weltfrauentag war gestern."
(Hasenclever)

„Wenn das Wasser in die eine Richtung fließt, fließt das Nichtwasser in die andere… …ähh blödes Beispiel."
(Zimmer)

„Was war zuerst da: Der Äquator oder der Kilometer?"
(Zimmer)

„Ihr seid dumm, aber nehmt es nicht persönlich."
(Dobos)

„Ihr habt das Buch zum Grundkurs. Aber das ist keine Mathematik, das sind Märchen."
(Dobos)

„Es gibt auch manche Männer, die Gefühle haben."
(Schöpfer)

„Besser nie als gar net."
(Schöpfer)

„Ich war ja immer weg, wenn ich weg war."
(Schöpfer)

„Ich bin ein Idiot, aber sagt's net weiter."
(Steppan)

von Rainer Rottke

Leserbriefe gehören nicht zur häufigsten Korrespondenz des Spickzettels. In den vergangenen fünf Jahren gab es genau vier.

Zweimal beschwerten sich (junge) Leser über spitze Angriffe des Spickzettels gegen den Einsatz von Englischen Wörtern in der Alltagssprache der Schüler; ein Leser meinte, der Spickzettel als Ganzes sei in unserer schnelllebigen elektronischen Zeit nicht mehr adäquat. Diese Briefe drucken wir selbstverständlich nicht ab. Dafür aber diesen hier:

„Vielen Dank für den "Spickzettel",

Ich habe mich richtig darüber gefreut, etwas von unserer Schule zu erfahren.
Meine Frau (SGH Abitur 1979) und ich (SGH Abitur 1978) halten bis heute dieses Gymnasium für das bessere.
Zwei unserer Kinder gehen jetzt schon ins AGH, Klassen 6 und 5. Da wir in Oberjesingen wohnen, sind die Kinder eben dort eingeschult, eine Wahlmöglichkeit ist leider nicht gegeben.
Dass diese Anhänglichkeit an das Schickhardt nicht nur auf Sentimentalität gegründet ist, beweist mir einmal mehr der Artikel über das G8 Gymnasium. Obwohl wir in der Familie einen G9er und eine G8-Schülerin haben und direkt betroffen sind, ist mir noch nie eine so deutliche Darstellung der verschiedenen schulischen Konzeptionen untergekommen. Vielen Dank für diesen Artikel.

Evelyne und Harry Schwab“

◆

Für Leser mit einem etwas weiteren Planungshorizont:
Der nächste Schickhardt-Ball findet am 29. September 2007 statt, also schon mal frei halten.

◆

Der im Herbst 2004 teilweise in Herrenberg gedrehte Fernsehfilm „Mein süßes Geheimnis“ (siehe Spickzettel Nr. 39), der eigentlich im ersten Quartal 2005 hätte gesendet werden sollen, ist nun für den 6. Oktober 2006 eingeplant. Was immer man daraus schließen mag…

◆

Die Gestalterin unseres letzten Spickzettels, Martina von Klein, hat ihren Lebensmittelpunkt zwischenzeitlich von Herrenberg nach Kulmbach verlegt. Dieser Spickzettel wurde deshalb von der Kommunikations-Designerin Gabrielle Otto aus Ammerbuch gestaltet. Ihr und allen anderen Mitarbeitern dieses Heftes ein herzlicher Dank des Vereins.

◆

Der Spickzettel
Schickhardt-Blätter Nr. 40 / 2006

Für die Freunde des Schickhardt-Gymnasiums in Herrenberg

Herausgeber:	**Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.**
Redaktion:	Rainer Rottke (v.i.S.d.P.)
Gestaltung:	Gabrielle Otto, E-Mail: info@ottodesign.de
Titelblatt:	„Der Kampf um die Bildungsreform“ von Gerrit Kuge / Klasse 10C
Illustrationen:	Hans Anthon Wagner, Marian
Fotos:	Borsellino, Bressmer, Däuble, Dierberger, Drocur, Gruber, Hagen, Holom, Müller, Öhlschläger, Otto, Piepenburg, Reinecke, Rottke, Scholl, Steiner, Sting, Wolf
Druck:	Druckerei Maier, Rottenburg
Auflage:	1500, März 2006 *(Erscheinungsweise ist jährlich)*

Kontaktadressen:

Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.
über Schickhardt-Gymnasium, Längenholz 2, 71083 Herrenberg
T: 0 70 32 / 94 99 10, F: 0 70 32 / 94 99 19

Vorsitzende: **Susanne Erdmann, Luitgardweg 11, 71083 Herrenberg**
T: 0 70 32 / 52 17, E-Mail: susanne.erdmann@gmx.net

Stv. Vorsitzende: **Rita Gruber, Etzwiesenallee 14, 71126 Gäufelden**
T: 0 70 32 / 99 25 34, E-Mail: rigrub@gmx.de

Redaktion: **Rainer Rottke, Ehbühl 55, 71083 Herrenberg**
T: 0 70 32 / 2 99 17, E-Mail: rrottke@t-online.de

Internet: **www.freunde-sgh.de** oder **www.sgh.hbg-edu.de**

Spendenkonten

KTO 820 008, Volksbank Herrenberg-Rottenburg, BLZ 603 913 10
KTO 1 605 325, Kreissparkasse Böblingen, BLZ 603 501 30

Gemeinnütziger Verein. Spenden & Mitgliedsbeiträge steuerlich absetzbar.

Bitte verwenden und senden Sie dieses Blatt als

Beitrittserklärung

und / oder zur Ergänzung / Änderung Ihrer persönlichen Daten an:

Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.
Längenholz 2, 71083 Herrenberg

Der Jahresbeitrag beträgt 10 Euro und enthält den kostenlosen Bezug des Spickzettels.
Studentinnen, Studenten und andere Auszubildende sind zwei Jahre beitragsfrei,
nach dieser Zeit zahlen sie drei Jahre lang nur 5 Euro Jahresbeitrag.

Name, Vorname:	
Straße:	
PLZ/Wohnort:	
Tel. priv./gesch.:	
E-Mail/Web-Adresse:	
Beruf / Ausbildung:	*(für BOGY)*

☐ *Mit dem Abbuchungsverfahren bin ich einverstanden*

Kontonummer:	
Geldinstitut:	
Bankleitzahl:	
Ort, Datum, Signatur:	

☐ *Ich möchte den Newsletter der Freunde abonnieren*

☐ *Ich bin einverstanden, dass mein Name, Vorname (ggf. Abi-Jahrgang, E-Mail- und Web-Adresse) auf der Website der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums erscheint.*

☐ *Ich bin Ehemalige/r, Abiturjahrgang* .....

☐ *Eltern & Freunde* .....

☐ *Ich bin Lehrer/-in des SGH* .....

Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt. Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

...in diese auch nicht!

Der Kampf um die Bildungsreform

Schickhardt-Blätter 40/2006